Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Amtliches.

Berlin, 1. November 1860.

Auf telegraphischem Wege ist soeben aus St. Petersburg die traurige Nachricht von dem eingetretenen Ableben Ihrer Majestät der verwittweten Kaiserin von Rußland, Schwester Sr. Majestät des Königs, hier eingegangen. Nachdem Ihre Kaiserliche Majestät, bereits seit längerer Zeit von leidender Gesundheit, am 23. v. M. an den unmittelbaren Folgen einer Erkältung erkrankt war, hatte, nach den täglich hierher gemachten Mittheilungen, schon in den letzten Tagen der abnehmende Zustand der Kräfte der hohen Kranken kaum noch eine Hoffnung auf die Erhaltung derselben gestattet. Der tödtliche Hintritt ist am heutigen Tage, Vormittags um 8½ Uhr, auf dem Kaiserlichen Residenzschloß zu Zarskoie Selo erfolgt. Die hohe Verblichene, Wittwe des am 2. März 1855 verstorbenen Kaisers Nikolaus I. von Rußland Majestät, war am 13. Juli 1798 geboren und wurde am 13. Juli 1817 Ihrem Kaiserlichen Gemahle angetraut.

Berlin, 2. Nov. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Den Appellationsgerichts-Rath Wollenschläger zu Insterburg in gleicher Eigenschaft an das Appellationsgericht in Marienwerder zu versetzen; den ersten besoldeten Senator und seitherigen Beigeordneten Karl Reinhardt zu Wittenberg im Regierungsbezirk Merseburg, der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wiederwahl gemäß, als unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Wittenberg für eine fernerweite sechsjährige Amtsdauer; so wie den Kämmerer und Stadtrath Richtsteig zu Görlitz, im Regierungsbezirk Liegnitz, der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wahl gemäß, als unbesoldeten Beigeordneten und zweiten Bürgermeister der Stadt Görlitz für die gesetzliche sechsjährige Amtsdauer; und den Justizrath Werner zu Koblenz als dritten, und den seitherigen Beigeordneten Kaufmann Peter Mantel daselbst als vierten Beigeordneten der Stadt Koblenz für eine sechsjährige Amtsdauer zu bestätigen.

Der bisherige Kreisrichter Prengel zu Neidenburg ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Johannisburg und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Insterburg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Johannisburg ernannt worden.

Die Beförderung des ordentlichen Lehrers Beckmann an der Realschule zu Münster zum Oberlehrer ist genehmigt worden.

Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig ist von Sybillenort hier eingetroffen.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 122. Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 25,000 Thlrn. auf Nr. 70,230. 1 Hauptgewinn von 15,000 Thlrn. auf Nr. 89,335. 3 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 33,459. 75,570 und 83,968. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 33,157. 42,705 und 57,665.

36 Gewinne zu 1000 Thlrn. auf Nr. 1908. 6715. 8891. 12,184. 17,244. 21,338. 22,853. 24,979. 26,969. 34,654. 38,203. 42,885. 46,024. 47,071. 47,366. 47,386. 48,074. 53,687. 54,564. 54,629. 58,735. 62,369. 64,000. 64,667. 70,102. 78,773. 78,909. 79,475. 80,394. 80,738. 82,171. 86,505. 87,284. 87,322. 87,487 und 93,038.

51 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 2398. 2983. 7315. 14,169. 14,631. 15,890. 16,683. 19,010. 22,690. 23,227. 24,171. 26,742. 27,813. 33,211. 33,899. 37,117. 38,911. 40,098. 41,374. 43,051. 43,917. 44,902. 44,903. 45,935. 48,069. 48,889. 52,712. 53,031. 53,943. 54,556. 55,196. 55,946. 56,340. 57,339. 59,422. 59,514. 59,849. 60,001. 61,136. 62,470. 65,852. 70,130. 71,083. 77,366. 77,516. 80,044. 86,731. 86,788. 88,314. 88,965 und 94,925.

88 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 264. 2313. 2804. 3236. 3533. 4176. 4540. 8120. 10,850. 11,461. 12,699. 13,931. 14,565. 16,083. 16,663. 17,710. 18,177. 18,273. 18,556. 18,713. 20,731. 21,249. 22,891. 23,533. 24,437. 28,567. 28,622. 29,152. 30,277. 30,348. 31,013. 33,611. 35,034. 35,080. 35,749. 36,063. 37,209. 37,964. 38,536. 40,837. 41,467. 43,167. 43,529. 44,400. 46,121. 47,274. 48,307. 50,444. 50,590. 50,674. 53,223. 53,397. 53,496. 56,421. 56,908. 57,686. 58,505. 59,190. 59,605. 59,873. 61,838. 63,849. 64,679. 65,344. 66,350. 66,464. 67,019. 70,415. 70,814. 71,205. 72,985. 76,364. 77,038. 80,446. 81,088. 81,687. 84,452. 85,090. 85,501. 85,644. 85,776. 88,383. 89,330. 90,307. 92,438. 92,939. 93,048 und 93,071.

Berlin, den 1. November 1860.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Donnerstag 1. November, Abends. Eine in den Straßen angeheftete Depesche veröffentlicht die Bestätigung des Sieges der Alliirten in China am 24. August. Die Forts haben sich ergeben. Die Kapitulation übergiebt den Verbündeten das Land bis Tientsin. Gesandte gehen nach letztgenanntem Orte, wo chinesische Kommissare zur Unterhandlung warten.

Neapel, Mittwoch 31. Okt. Der König von Sardinien ist mit seinem Heere wieder gegen den Garigliano vorgegangen. Capua wird von Garibaldi belagert und bombardirt.

(Eingeg. 2. November 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 1. Nov. [Die Kriegsbesorgnisse; Preußen und die Küstenbefestigung; zur Macdonald'schen Angelegenheit.] Man hat hier den vielstimmig wiederholten Gerüchten, welche Oestreich die Absicht eines sofortigen Angriffes auf Sardinien zuschrieben, von vornherein keinen Glauben beigemessen. Es war das ein von Westen her eingeleitetes Manöver, welches die öffentliche Meinung gegen Oestreich als den unverbesserlichen Störenfried aufregen und jede Annäherung an den Wiener Hof unpopulär machen sollte. Jetzt hat das Geschrei schon etwas nachgelassen, und selbst das aus französischer Quelle schöpfende Reuter'sche Telegraphenbureau berichtet den englischen Blättern, daß Oestreich in amtlichen Kundgebungen fortdauernde Enthaltsamkeit von Interventionsmaaßregeln zugesagt und seine kriegerischen Vorbereitungen auf rein defensive Zwecke zurückgeführt hat. Von der Seite wäre also für jetzt keine Friedensstörung zu besorgen. Dennoch ist man in politischen Kreisen nicht ohne Unruhe über die Entwickelung der nächsten Zukunft. Sardinien bietet alle seine Hülfsquellen auf, um sein Heer zu verstärken und sucht auch in den neuerworbenen Ländern militärische Streitkräfte zu organisiren. Ganz im Stillen rüstet auch Frankreich mit aller Kraft. Man weiß aus zuverlässigen Berichten, daß Napoleon die Bildung einer kriegstüchtigen Reserve von 150,000 Mann angeordnet und die Verstärkung der Regimenter um ein viertes Bataillon eingeleitet hat. Im Südosten Frankreichs sind beträchtliche Streitkräfte angehäuft, welche bereit stehen, auf den ersten Wink die Alpen zu überschreiten. Endlich wird gemeldet, daß der Kaiser eine neue Anleihe aufzunehmen gedenkt. Wenn alle diese Vorbereitungen auch nicht gerade zu dem Schluß berechtigen, daß Frankreich selbst nächstens Krieg anfangen will, so beweisen sie mindestens, daß man in den Tuilerien einen Krieg für sehr wahrscheinlich hält. — Preußen setzt seine Bemühungen um die Befestigung der deutschen Nordküste eifrig fort. Es hat die schleunigste Ausführung der nöthigen Arbeiten auf seinem eigenen Gebiete gesichert und die Entwürfe für das ganze Befestigungssystem anfertigen lassen. Jetzt wäre es Sache des Bundes, dieses Unternehmen zu fördern und so die Ergänzung des preußischen Werkes herbeizuführen. Preußen selbst würde in diesem Sinne die Mitwirkung des Bundes nur wünschen können, damit derselbe durch seine Autorität die Saumseligkeit oder das Widerstreben einzelner Bundesstaaten (Hannover steht rühmlichst an der Spitze der Opposition) bewältige. — Die jetzt veröffentlichten Zeugenaussagen in der Macdonald'schen Angelegenheit machen es sonnenklar, daß dem englischen Uebermuth nur eine wohlverdiente Züchtigung zu Theil geworden ist. Um so unberechtigter ist die Wuth der britischen Presse und die leider gleichfalls zu Tage tretende Aufregung der britischen Diplomatie.

☾ Berlin, 1. Novbr. [Die Kaiserin-Mutter von Rußland †; vom Hofe; Verschiedenes.] Heute Vormittag ist dem Prinz-Regenten vom Kaiser Alexander von Rußland durch den Telegraphen die Trauerbotschaft zugegangen, daß die Kaiserin-Mutter heute Morgen 8½ Uhr sanft entschlafen ist, nachdem sie gestern Abend noch ihre Kinder um sich versammelt, sie gesegnet und dem Kaiser ihre letzten Grüße an die Königin und an ihre Brüder aufgetragen hatte. Der Prinz-Regent gab in Folge dieser Trauerkunde sofort Befehl, daß die k. Theater drei Tage geschlossen und die Hofjagden abbestellt werden sollten. Alle Mitglieder unseres Königshauses sind durch den Tod der hohen Frau, die ihnen beim letzten Scheiden ein Wiedersehen im nächsten Jahre auf längere Zeit zugesagt hatte, in tiefe Trauer versetzt. Der Prinz-Regent empfing nur die Prinzen und Prinzessinnen, die von Potsdam gekommen waren; der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm blieben auch hier zurück, um in der Nähe ihres Vaters sein zu können, dem die Trennung von der theuren Schwester sehr nahe geht. Auch die Königin ist beim Eingang der telegraphischen Depesche tief bewegt gewesen und ist man ihretwegen am Hofe sehr besorgt, weil man befürchtet, daß sie endlich zu schwach sein möchte, um die Trauer zu tragen, die sich immer mehr häuft. Ertrüge unsere Königin nicht alle Schickungen mit frommer Geduld und Ergebung, so wäre ihre Kraft schon längst gebrochen. So weit bis jetzt bestimmt, begeben sich die Prinzen Karl und Albrecht an den kaiserlichen Hof und reisen schon morgen nach Petersburg ab. Die verstorbene Kaiserin war bekanntlich dem Prinzen Karl vorzugsweise zugethan, wie man denn überhaupt beide immer „das zärtliche Geschwisterpaar" nannte. Der Beisetzungsfeier werden Mitglieder aller verwandten Höfe beiwohnen; die übrigen lassen sich vertreten. Wie es heißt, werden die Prinzen Karl und Albrecht etwa 14 Tage in der kaiserlichen Familie verweilen. Der „Staats-Anzeiger" und die „Preußische Zeitung" sind heute mit einem Trauerrande erschienen und mit einem solchen hat auch die „Kreuzzeitung" diese Todesnachricht umgeben. — Der Herzog von Braunschweig verweilt noch hier, wird aber schon morgen Berlin verlassen und sich nach Braunschweig zurückbegeben. Heute Vormittag machte er der Königin seinen Besuch; eben so der Prinz Karl von Hohenzollern. — Der Fürst Hohenzollern hat sich gestern Abend nach Düsseldorf zu seiner Gemahlin begeben, nachdem er zuvor noch einen Ministerrath im Schlosse abgehalten, dem auch Prinz Friedrich Wilhelm beiwohnte. Montag früh will er wieder in Berlin sein; wegen der Trauer unsers Hofes wird seine Gemahlin wahrscheinlich noch nicht mitkommen. — Die Frau Prinzessin von Preußen will nun von Koblenz nach Berlin zurückkehren, sobald ihr leidender Zustand es nur irgend erlaubt; ihr Unwohlsein ist noch immer nicht gehoben, doch wird gemeldet, daß sie sich auf dem Wege der Besserung bepnde. — Der Prinz Friedrich der Niederlande, der vor wenigen Tagen erst nach Haag zurückgekehrt ist, wird in kürzester Zeit hier erwartet, da er ebenfalls nach Petersburg geht; dasselbe wird vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin behauptet und soll dieserhalb die Frau Großherzogin Mutter verhindert sein, jetzt an unsern Hof zu kommen, weil auch die Großherzogin Auguste sich nicht wohl fühlt. — Der Prinz Julius von Holstein, der seither in Potsdam als Rittmeister beim Gardehusarenregiment stand, ist zum Major befördert und ins rheinische Husarenregiment (Nr. 7) versetzt worden. Gestern hat er sich bei Hofe, wo er an allen Familienfesten, Diners ꝛc. Theil nahm, verabschiedet und ist zu seinem neuen Regiment nach Düsseldorf abgegangen. — Der Kommandeur der 2. Inf. Brigade, Generalmajor v. Koschkull, hat seinen Abschied erbeten und, wie ich höre, soll er ihm gewährt werden. Sein Nachfolger ist noch nicht bekannt. — Die hiesigen Brauereibesitzer sind übereingekommen, von heute ab den Preis der Tonne bayrischen Biers auf 8 Thlr. zu erhöhen, angeblich, weil Hopfen und Gerste im Preise gestiegen seien. Bisher verkauften sie die Tonne für 7 Thlr. — Auf dem Viktoria-Theater soll nächstens die Sängerin La Grange aus Mailand auftreten. Dieselbe dürfte hier aber einen schweren Stand haben und schwerlich mit Jubel empfangen werden; denn man bezeichnet sie bereits als eine Ruine. (Mit Recht; sie war das, trotz eminentester Virtuosität, schon vor zehn Jahren. D. Red.) Schon im Jahre 1839 soll sie als Sängerin dem Teatro Apollo in Venedig angehört haben. — Der Minister von Schleinitz kann noch nicht offiziell empfangen; bis jetzt muß noch immer der Unterstaatssekretär v. Gruner für ihn eintreten — Heute war der nordamerikanische Gesandte Wright längere Zeit im auswärtigen Ministerium.

*** Berlin, 1. Nov. [Feindseligkeit der englischen Presse gegen Preußen.] Geldstolz und Grobheit heißt das Schauspiel, welches jetzt in London aufgeführt wird. Man verlangt, Preußen soll dem unendlichen Zorn des übermüthigen britischen Plutus, dem weltbeherrschenden Dreizack und Geldsack eine Hekatombe schlachten in der Person eines preußischen Staatsprokurators, der es versucht hat, der bekannten Grobheit der reisenden Söhne Albions ein Paroli zu bieten. Auf den breitspurigen Blättern der „Times" lesen wir Zornesergießungen und Wuthausbrüche wegen dieses Vorfalls, welche den vollständigen Beweis liefern könnten, daß die Leiter dieser Presse es zu ihren Tugenden rechnen, an dem Ruhme der englischen Matrosen, die rohesten und gröbsten von der Welt, Antheil zu haben. Geldstolz und Grobheit gehen da gern zusammen, wo der Mangel an wahrer Bildung, welche den Werth der Menschen nicht nach Pfund Sterlingen taxirt, vorhanden ist. Eine traurige Entschuldigung ist es, wenn gesagt wird, nur im Auslande zeige sich der Brite in dieser Gestalt und wenn man die Schuld den Deutschen zuschiebt, welche die Ungezogenheiten der reichen Engländer, die man als zwar widerliche, aber sehr nutzbare Geschöpfe der Natur gern sehe, dulden und diese Herren dadurch verwöhnen. Auf den Dampfschiffen des Rheins, wo man in der Regel die erste Gelegenheit hat, die Landsleute Hogarths zu studiren, wie auf den Spitzen der Alpen dienen sie zur Erheiterung und zur Unterhaltung; aber in allen Fällen, wo ihre Ausschreitungen unbequem wurden, haben wir trotz Stolz und Boxerkunst gefunden, daß auch die Widerspenstigsten sich durch einfache Mittel bändigen ließen, ohne daß deshalb ganz Albion aufgestanden wäre. Der Grundsatz, daß in einem groben Menschen eine ganze Nation beleidigt werden könne, scheint eine neue Erfindung zu sein; die man in praxi nicht zulassen darf, und deshalb verlangen wir und sind auch überzeugt, daß bei der Untersuchung jenes Vorfalls auf das Geschrei der englischen Journale nicht die geringste Rücksicht genommen werden wird. Ueberhaupt ist die politisch-leidenschaftliche Aufregung mehr eine absichtlich gemachte. In England hält man es augenblicklich für nutzbringend, die preußische Politik der sardinischen gegenüber in das gehässigste Licht zu stellen, um sich dadurch in ein engeres Verhältniß zu Frankreich zu bringen. Hierzu hat es neun und neunzig Gründe. Der Kaiser Napoleon ist der Hort der Völkerfreiheit und deshalb der natürliche Freund, Preußen auf der Seite des Despotismus, der abgesagte Feind Englands. Ueberdem ist Preußen der arme Mann, mit welchem Gemeinschaft zu machen dem Reichen unzuträglich ist. Das Ehebündniß, die Familienverbindung, zwischen reich und arm, ist deshalb ganz besonders gehäßig berührt worden. Der Geldstolz hat sich stets für berechtigt gehalten, die Delikatesse nicht ins Spiel zu ziehen. Zum Glück findet die Preußenfresserei auch in England wenig Anklang, in der Presse aber auch ernste Zurechtweisung. Verständige Engländer werden die tiefen, innigen Beziehungen, welche England und Preußen an einander knüpfen, niemals verleugnen und eine Politik tadeln und verwerfen, welche Haß und Verachtung zu nähren bemüht ist gegen eine Macht, der man vertrauen darf, zu Gefallen einer andern, die man aus Furcht zum Freunde haben will. Es kommt wohl die Zeit, wo die Engländer den Werth Preußens zu würdigen wissen werden.

— [Kriegsministerialverfügung.] Die Genehmigung zur Entlassung der Mannschaften aus dem Reserveverhältniß behufs der Auswanderung ist durch Verfügung des Kriegsministers von jetzt ab den königlichen Generalkommando's übertragen worden. Der bezügliche Erlaß des Kriegsministers (vom 13. Oktober) lautet: „Das Kriegsministerium findet sich veranlaßt, die bisher von demselben ertheilte Genehmigung zur Entlassung von Mannschaften aus dem Reserveverhältniß behufs der Auswanderung fortan den königlichen Generalkommando's zu übertragen. Das königliche Generalkommando wird daher ergebenst ersucht, die bezüglichen Anträge einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen und die Genehmigung nur dann zu ertheilen, wenn die ausdrückliche Bescheinigung des Landwehr-Bataillonskommandeurs beigebracht ist, daß der Auswanderung des Betreffenden militärischerseits Bedenken nicht entgegenstehen. Die Landwehr-Bataillonskommandeure sind ev. dahin anzuweisen, die in Rede stehende Bescheinigung nur dann auszustellen. Die im §. 19 des Gesetzes über die Erwerbung und den Verlust der Eigenschaften als preußischer Unterthan vom 31. Dezember 1842 für die Zeit eines Krieges oder einer Kriegsgefahr vorbehaltene, besondere Anordnung in Bezug auf zeitweilige Nichtentlassung aus dem Reserveverhältniß betreffend, wird das königliche Generalkommando ergebenst ersucht, auch dann dem königlichen Kriegsministerium sofort Anzeige zu machen, wenn sich die Zahl der bezüglichen Anträge ungewöhnlich steigern sollte. — Schließlich bemerkt das Kriegsministerium noch, daß Seitens des königlichen Generalkommando's Notiz davon zu nehmen ist, wieviel dergleichen Anträge eingegangen und bez. genehmigt worden, um jederzeit übersehen zu können, in welchem Umfange Reservisten in Folge von Auswanderung in Abgang gekommen sind."

— [Postalisches.] Vor Kurzem wurde von einer Düsseldorfer Geschäftsfirma ein rekommandirter Brief nach Duisburg, welcher einen Kupon im Werthe von 2½ Thlr. enthielt, zur Post gegeben. In Duisburg wurde der Postbriefbeutel, wie dies Gebrauch ist, aus dem Wagen hinausgeworfen und verschwand. Andern Morgens fand man den Briefbeutel in der Nähe der Bahn im Felde wieder; er war aber seines geldwerthen Inhalts beraubt und auch der Kupon aus jenem Briefe gestohlen. Die „Elbf. Z." berichtet nun, die Post hätte den Brief dem Adressaten abgeliefert und dem Absender das Faktum angezeigt, aber den Schadenersatz verweigert, da das Postgesetz nur für verlorene rekommandirte Briefe einen Ersatz gewährt, der Brief aber nicht verloren war, sondern nur die geldwerthe Einlage, deren Sicherung Seitens des Absenders nur durch Deklarirung hätte erreicht werden können.

Barmen, 31. Oktbr. [Präsentation zum Herrenhause.] In der auf gestern Nachmittag, unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Bredt, anberaumten Stadtverordnetensitzung wurde Herr A. Engels einstimmig zum Repräsentanten der Stadt Barmen im Herrenhause gewählt. (E. Z.)

Elbing, 31. Okt. [Der oberländische Kanal] ist eröffnet. Nach einer Benachrichtigung des Bauraths Steenke hatten nach Beseitigung aller Hindernisse die ersten Fahrzeuge jetzt glücklich die 4 geneigten Ebenen passirt und war in Folge dessen das Dampfboot „Schwalbe" nach dem Drausen gefahren, um die Kähne

nach hier zu bugsiren. Um 6 Uhr Abends traf dasselbe mit 6 mit Holz beladenen Kähnen hier ein.

Königsberg, 29. Okt. [Theilnahmlosigkeit an den Wahlen.] Wie groß die Indifferenz der Königsberger in politischen Dingen ist, darüber haben uns die 42 Ersatzwahlen der Wahlmänner für die Abgeordnetenwahl, welche am 27. Okt. hier stattfanden, neue Beweise geliefert. Der eine Wahlbezirk zählt u. A. 269 Urwähler. Von diesen waren auf die vom Magistrat und vom Wahlkomité ergangenen Einladungen erschienen: 3 Urwähler. Die Aemter wurden vertheilt; ein Urwähler wurde von dem Wahlkommissarius, in der Person eines Magistratssekretärs, zum Protokollführer ernannt, der zweite Urwähler zum ersten Beisitzer, der dritte Urwähler zum zweiten Beisitzer. Die drei Beamteten resp. Urwähler wurden durch Handschlag verpflichtet, die absolute Majorität wurde auf zwei festgestellt. Die Abgabe der Stimmen nahm ihren Anfang. Zwei Wahlordner resp. Urwähler gaben ihre Stimmen dem von dem Komité aufgestellten Kandidaten. Der dritte Urwähler resp. Beisitzer entschuldigte sich anfänglich damit, keinen der 269 Urwähler seines Wahlbezirks zu kennen, den er zum Wahlmanne vorschlagen könne, und erst, nachdem das Mitgliederverzeichniß vorgelesen, entschloß er sich denn auch für denjenigen, den die beiden ersten Urwähler zum Wahlmanne in Vorschlag gebracht hatten. Dieser war somit einstimmig als Wahlmann erwählt worden, konnte indeß seine, auf Grund der Wahlordnung vorgeschriebene Erklärung, „ob er die Wahl annehme“, nicht zu Protokoll geben, weil er nicht anwesend war. Das Protokoll wurde vorgelesen, genehmigt, unterschrieben und dieser merkwürdige Königsberger Wahlakt hatte nach einer fast zweistündigen Dauer sein Ende erreicht. Die Urwählerversammlung eines andern Bezirks war schon sehr bedeutend zahlreicher besucht, sie zählte noch einmal so viel erschienene Urwähler als die Versammlung des erstgedachten Wahlbezirks, nämlich: 6. Hier mußte die Wahl, wegen Zersplitterung der Stimmen, zweimal vorgenommen werden. Die Wahlschlacht, welche auch hier eine denkwürdige war, stand nämlich so: 2 gegen 4, von den letzteren 4 Urwählern hatte ein jeder derselben einen anderen Kandidaten zum Wahlmanne vorgeschlagen und erst bei der zweiten wiederholten Wahl kam der Gegenkandidat durch, und zwar dadurch, daß er sich selbst wählte, zu den beiden ersten und dieser seiner eigenen Stimme von den drei anderen noch eine hinzubekam und somit die absolute Mehrheit von vier Stimmen hatte! Auch in mehreren anderen Wahlbezirken ist's nicht viel besser zugegangen. (D. Z.)

Königsberg, 31. Okt. [Militärpferde bei Landwirthen.] Dieser Tage wurden acht der Artillerie-Brigade zugehörige Pferde, welche bisher an Besitzer des hiesigen Landkreises ausgeliehen waren, auf Königsgarten öffentlich versteigert. Die Pferde waren sehr heruntergekommen, so daß nicht der dritte Theil des bei der Verleihung ermittelten Taxpreises durch den Verkauf erzielt worden ist. Der höchste Kaufpreis betrug 75 Thaler, der niedrigste 33 Thaler, der Durchschnittspreis dürfte sich auf etwa 58 Thaler stellen. Eine ähnliche Klage über die Behandlung der Pferde durch die Landwirthe, an die sie ausgeliehen waren, wurde neulich auch aus Wesel berichtet. (K. H. Z.)

Minden, 30. Oktober. [Präsentation zum Herrenhause.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Oberbürgermeister Pölmahn als Vertreter der Stadt Minden zum Mitgliede des Herrenhauses gewäht und demselben Diäten bewilligt. Herr Pölmahn ist ein Mann von liberaler politischer Gesinnung, und wenn derselbe sich vor zwei Jahren an einer zu Gunsten des Regierungspräsidenten Peters nach Berlin gesandten Deputation betheiligte, so galten seine Bemühungen damals dem Administrationstalente des Herrn Peters, ohne daß er dessen politische Gesinnungen getheilt oder die bekannten Mindener Vorgänge gebilligt hätte. (K. Z.)

Oestreich. Wien, 31. Oktbr. [Die Warschauer Konferenz] hat nicht mehr und nicht weniger geleistet, als von ihr erwartet werden konnte, sie hat die Mißstimmung zwischen den Kaisern Rußlands und Oestreichs ausgeglichen, sie hat außerdem zu einem Meinungsaustausch der drei Repräsentanten konservativer Politik unter den europäischen Großmächten über die Umwälzungen in Italien geführt, der seine praktische Bedeutung in dem Augenblicke erlangen wird, wo die Revolution gegen einen der drei Staaten zu kehren sich anschicken würde. Wenn Oestreich vielleicht mit dem Gedanken nach Warschau gegangen sein sollte, der Aggresion Piemonts seinerseits zuvorzukommen, so hat Warschau das Resultat gehabt, Oestreich in dieser Beziehung dergestalt zu beruhigen, daß das Prävenire überflüssig geworden ist. Wird Oestreich angegriffen, so wird Frankreichs Dazwischenkunft ferngehalten werden, das ist eine nicht zu gering anzuschlagende Frucht der Warschauer Konferenzen, und eine Thatsache, die für sich allein genügt, das Gerede von der Resultatlosigkeit der Entrevue in seiner Grundlosigkeit darzustellen. (Ob der Korr. der „BHZ.“ in der That so genau über Warschau unterrichtet ist? D. Red.)

— [Tagesnotizen.] Das Kriegsministerium ist bereits an die Stelle des Armee-Oberkommando's getreten; alle von dieser letzteren Stelle ausgehenden Erlasse sind von dem Kriegsministerium gezeichnet. — In der Handelsstadt Triest wünscht man nach dem „Wanderer“ eine politische Sonderstellung mit Selbverwaltungsrecht, und stützt sich dabei auf die historisch-politischen Rechte, unter welchen die Stadt sich freiwillig an Oestreich übergeben hat, sowie auf die besonderen Interessen des Welthandels, welcher hier seinen Sitz hat. — Aus Josephstadt in Böhmen wird berichtet, daß sämmtliche bisher dort internirte Ungarn u. s. w. in Freiheit gesetzt worden sind und nach der Heimath zurückkehren dürfen.

— [Militärische Vorbereitungen.] Der „Sentinella Bresciana“ wird aus Verona, 23. Oktbr., geschrieben: Man trifft wichtige militärische Vorbereitungen. Nach jedem regelmäßigen Bahnzug kommt ein Extrazug nach, welcher gezogene Kanonen und Kriegsmaterial bringt; fortwährend kommen Estafetten an. Die Truppen sind hauptsächlich konzentrirt auf der Heerstraße von Verona nach Legnago mit einem Korps zu S. Gio, Lupatotto, Bovotone und Cersa; auf der Heerstraße von Verona nach Ostiglia am Po mit dem Generalstab zu Isola della Stella und ein wenig Kavallerie in Cadidavid und Buttapietra; ferner auf der Heerstraße von Isola della Stella nach Mantua mit einem Detachement zu Erbe und Nagarola; endlich auf der Heerstraße von Mantua nach Legnago mit einem Korps in Sanguinetta. — Reisende, die aus Deutschland kommen, schreibt man der „K. Z.“ aus Rom, 23. Okt., fanden in voriger Woche den Dienst auf den östreichischen Eisenbahnen nach Italien auf acht Tage für Transporte von Militär und Kriegsvorräthen vorab belegt.

— [Die Stellung der Presse.] Unverkennbar gestattet die Polizei- und Preßbehörde etwas unverblümtere Aeußerungen. In den öffentlichen Lokalen kann man schon ein Wörtchen sprechen, ohne nächsten Tages zu einem Kommissar geladen zu werden, um sich zu verantworten und seine guten Gesinnungen zu legitimiren; und die Tagesblätter wagen es, was bisher zwischen den Zeilen errathen werden mußte, schüchtern in den Kontext einzuschalten. Die Zensur scheint weder mit Dreschflegeln und Pinselstrichen, noch mit den so empfindlich fühlbaren Nadelstichen einzuschreiten. Ist das eine neue Aera, oder ist bloß ein Interim eingetreten? Die bisherigen Usanzen (denn Gesetze kann man dem Verfahren und Belieben der betreffenden Administrativ-Behörden nicht unterlegen) sind keineswegs formell beseitigt; die Preßnovellen, welche der Freiherr v. Thierry bei Antritt des Polizeiministeriums erlassen zu müssen glaubte, bestehen in voller Kraft, und all die Maaßregelungen, Verwarnungen und sonstigen Bedrückungen der Publizistik sind vielleicht bloß suspendirt. In Pesth, wo die Magyaren geschickt Emeuten in Scene setzten, wurden die Verwarnungen der Journalredaktionen ausdrücklich als erloschen erklärt; in der Residenz und in anderen Provinzstädten, die mit ähnlichen Kundgebungen der Laune und Willkür reichlich bedacht wurden, hat ein solcher Gnadenakt noch nicht stattgefunden. Vielleicht daß Baron Mecséry, der das Portefeuille des Polizeiministeriums übernimmt, den Antritt seines Amtes mit einer solchen Maaßregel inaugurirt; es wäre kein unglücklicher Gedanke, und es würde sich daran manche Hoffnung knüpfen lassen. Die ungemessensten Ausartungen einer gesetzlich frei sich bewegenden Presse sind noch immer weniger schädlich, als die Unterdrückung und unwürdige Bevormundung der öffentlichen Meinung: Gerade in den Ländern Oestreichs hat sich dieses System wieder gerichtet, das nicht wenig dazu beitrug, die Geister zu gewaltsamen Demonstrationen zu drängen. Den Ministern wäre manches bittere und kränkende Wort, das ihnen die Reichsräthe zusprachen, erspart worden, wenn sie der Presse vorher nicht den Wirkungskreis verkümmert hätten; die Regierung würde den Riesen der Volksmeinung kennen gelernt haben, statt die Zwerge vereinzelter Standes- und Korporations-Stimmen um sich zu versammeln. Das Manifest des Kaisers und das Diplom für ein neues Staatsgrundgesetz, selbst unverändert mit den offenbaren Gebrechen, Lücken und Mentalreservationen in den Dokumenten, hätten wenigstens ein richtigeres Verständniß gefunden, wenn die Aufgabe der Presse nicht unter Ketten gehalten wäre. Den Landesstatuten kann freilich selbst die opfermuthigste und patriotischste Presse keine Zustimmung gewinnen; sie hätte aber die neuen Regierungsmänner vor diesem falschen Schritt gewarnt. Allein man weiß es noch nicht, welche Stellung der Presse im neuen System zugewiesen wird; vielleicht wird Ungarn eine freie Presse, den andern Provinzen Zensur oktroyirt. Zu solchen Spitzen ist der Dualismus bereits gelangt. (N. Z.)

— [Die Landesstatute.] In den Provinzblättern begegnen wir meist sehr reservirt gehaltenen Artikeln über die Landesstatute. Doch bemerkt u. A. die „Reichenberger Zeitung“:

Es ist nicht zu leugnen, daß das erste unter den Landesstatuten, das für Steiermark erlassene, hinter den gehegten Erwartungen zurückblieb und als ein ungünstiges Prognostikon für die weiter zu erlassenden angesehen wird. Das Mangelhafte desselben liegt nicht etwa darin, daß der Prälatenstand und der Adel dem Bürger- und Bauernstande numerisch stark überlegen wären; es liegt in dem Wahlmodus, in der Art und Weise, wie die Vertreter der beiden letzteren in die Versammlung gewählt werden sollen. Dabei fällt vorzüglich der Umstand auf, daß der Intelligenz als solcher das ihr sonst allüberall eingeräumte Recht der Wählbarkeit nicht zugestanden wird. Auffallend ist ferner die Beschränkung der aktiven und passiven Wahlfähigkeit der Bürger auf den abgeschlossenen Kreis des Gemeinderathes, wodurch es geschehen kann, daß gerade der Mann, der zufolge seiner geistigen Eigenschaften der tauglichste wäre, die Bedürfnisse und Interessen des ganzen Landes am gründlichsten aufzufassen und zu vertreten, auf den vielleicht Hunderttausende mit gerechtem Stolze und Vertrauen ihre Blicke richten, nur deshalb nicht in den Landtag und konsequenterweise auch nicht in den Reichsrath gewählt werden kann, weil er zufällig kein Mitglied einer städtischen Gemeindevertretung, einer Handelskammer, ein mit wenigstens jährlichen dreißig Gulden besteuerter Grundbesitzer in einer Landgemeinde ist. Da ein solches Wahlsystem geeignet ist, das Gute, was in dem Landesstatut liegt, vollständig zu verwischen, so ist es gewiß nur ein ganz gerechter Wunsch, daß von demselben in den übrigen Landesstatuten Umgang genommen werden möge.

— [Stimmung in Südtirol.] Dem Briefe eines „wohlunterrichteten und sehr glaubwürdigen Mannes“ aus Tirol entnimmt die „A. Z.“ Folgendes: „Ich möchte Sie aufmerksam machen, daß in Wälschtirol der Unterricht in vielen Schulen seit geraumer Zeit von offener oder versteckter Feindseligkeit gegen alles Deutsche durchdrungen ist, daß dieselbe der Jugend systematisch eingepflanzt wurde, und dies bei der größten Scheinheiligkeit; gegenüber einem Vorgesetzten giebt es gar keine loyaleren Staatsbürger als diese Wühler in den Herzen der Jugend. Manche Eltern hat es schon verdrossen, daß ihre Söhne in den Schulen ganz andere Ideen und Ansichten einsaugen, als sie ihnen zu Hause beibringen, da sie dieselben als treue Bürger und Freunde der Deutschen erziehen möchten, mit denen sie in so vielfachem Verkehr stehen. Man kann dabei hinweisen auf das letzte und das vorhergehende Schuljahr, wo in Trient wegen öffentlicher Verhöhnung des kaiserl. Manifestes gegen Studenten ein Prozeß instruirt wurde, während in Roveredo im vergangenen Jahr ein Religionslehrer entlassen und ein anderer, ein Lombarde, zeitweilig mit halber Pension vom Unterricht suspendirt ward; endlich haben beide Gymnasien ihr Kontingent zu den italienischen Freischaren gestellt. Wenn man darauf hinweist, daß Südtirol deutsches Bundesland sei, wird man verhöhnt.“

— [Die Graner Konferenz und die ungarischen Erwartungen.] In Bezug auf den bevorstehenden ungarischen Landtag wird der „Oestr. Ztg.“ aus Pesth geschrieben, daß alle Parteien übereingekommen sind, einem allenfalls ergehenden Rufe zu einer vorberathenden Konferenz in Gran unbedingt Folge zu leisten. In Gran soll sich die Zukunft Ungarns entscheiden; das Wahlgesetz, welches die Primatialkonferenz entwerfen soll, wird maaßgebend für die zukünftige Haltung Ungarns sein. Das „Pesti Naplo“ sagt, daß man ein Wahlgesetz erwarte, welches die ganze Nation in den Landtag beruft, allen Klassen der Gesellschaft eine gleichmäßige Verfassung sichert. „Mit einem so konstruirten Landtage wird man dann an die Revision der Gesetze gehen, nicht aber mit einem Landtage, dessen Gliederung dem ständischen Prinzipe allein oder doch vorzugsweise Rechnung trägt. Gelingt es, und zwar recht schnell einen Landtag in diesem Sinne zusammenzuberufen, wird eine allgemein beliebte Persönlichkeit den Stuhl des Palatins einnehmen und ist der König bereit, sich krönen zu lassen, dann wird man Ungarn beruhigt und auch wohl bereit finden, auf Transaktionen einzugehen, welche dem Reichsrath einen Theil der Rechte des ehemaligen Landtages im Interesse der Staatseinheit übertragen.“ Nach dem „Wanderer“ würde die Mehrzahl in Gran an den Gesetzen festhalten, welche der Landtag von 1847—48 gegeben und der Kaiser sanktionirt hat, die auch noch in voller Gültigkeit beständen, da sie durch eine verfassungsmäßige Vereinbarung zwischen der Krone und den Vertretern der Nation noch nicht aufgehoben oder modifizirt worden seien; demgemäß werde man auch zu dem Wahlgesetz von 1848 zurückgreifen. Ueber den Charakter dieser Konferenz bemerkt der „Wanderer“: „Die Graner Konferenz ist keine büreaukratische Maschinerie, sondern eine freie Berathung unabhängiger Männer, welche sich in der Metropole des Fürstprimas in der Absicht zusammenfinden, nach ihrem besten Wissen und Gewissen, ohne sich in das Prokrustes-Bett einer „Geschäftsordnung“ einzwängen zu müssen, dazu beizutragen, daß dem Lande aus dem seit einem Jahrzehend währenden Chaos herausgeholfen und so rasch als möglich ein geregelter, gesetzlicher Zustand hergestellt, eine gründliche Beruhigung der Gemüther erzielt werde.“

Wien, 1. Nov. [Telegr.] Die amtliche „Wiener Zeitung“ enthält das Landesstatut für Salzburg. Der Landtag wird aus 20 Mitgliedern gebildet, von denen 4 der Geistlichkeit und 2 dem landständischen Adel angehören. 4 Abgeordnete werden von den Städten, 1 von der Handelskammer gewählt und 9 sind Mitglieder der Landgemeinden.

Prag, 28. Okt. [Ueber eine Studentenversammlung] in der Aula der Pesther Universität wird dem „Wanderer“ geschrieben: Unsere Rechtshörer begaben sich gestern in der Frühe zum Rektor der Universität, Dr. Tuna, um von ihm die Erlaubniß für einen Fackelzug zu Ehren des bisherigen Statthalters und nun zum Polizeiminister ernannten Freiherrn v. Mecséry zu erwirken. Diese Erlaubniß erfolgte, und im Laufe des Nachmittags lud ein Plakat die Studirenden sämmtlicher Fakultäten in die Aula, wo die näheren Modalitäten berathen werden sollten. Um 12 Uhr Mittags fanden sich im großen Saale des Carolinums etwa fünfthalbhundert Studenten, worunter vier Fünftel Juristen, ein. Da die Mitglieder des „Komité's“ lange auf sich warten ließen, so gab sich die Ungeduld ziemlich laut kund, so daß einer von den Anwesenden, als der Rektor Magnifikus und der Dekan der Juristenfakultät, Herr Professor Dr. Brinz, im Saale erschienen, das Katheder bestieg und den versammelten Studenten die Bedeutung und den Zweck der Versammlung auseinandersetzte. Es entspann sich dabei eine so stürmische Debatte, daß der Sprecher abtreten mußte. Als die Ruhe wieder einigermaßen hergestellt war, trat ein zweiter Rechtshörer auf und sprach zu den Anwesenden in fast derselben Weise, wie der erstere, wurde jedoch ebenfalls gezwungen, abzutreten. Während dem beging der Rechtshörer des zweiten Jahrgangs, Graf Ferdinand Chotek, die Taktlosigkeit, daß er einem seiner Kollegen den Hut mit dem Stocke aus der Hand schleuderte. Glücklicherweise hatte Graf Chotek eilig den Saal verlassen. Nachdem der zweite Auftritt zu Ende war, erklärte der Universitätsrektor die Versammlung für aufgehoben. Doch hatte sich ein Kollege des Grafen Chotek, der Rechtshörer Graf Boos-Waldek, in seinem Unwillen über die Resultatlosigkeit der Versammlung zu einer rohen, seine bürgerlichen Kollegen beschimpfenden Bemerkung verleiten lassen, was von einem Theile der Versammelten gehört und weiter kommentirt wurde, in Folge dessen der größte Theil der noch anwesenden Studentenschaft gegen den Beleidiger sich drängte, um von ihm Satisfaktion zu verlangen. Dem Rektor gelang es nicht ohne Mühe, die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen, indem er ihnen die Folgen eines Exzesses auseinandersetzte und Satisfaktion versprach. Hierauf verließen die Studenten den Saal. Wie ich vernehme, beabsichtigt die Studentenschaft sämmtlicher Fakultäten, den Beleidiger zur öffentlichen Abbitte und Zurücknahme der gethanen rohen Aeußernng, oder zum Abgange von der Universität zu veranlassen.

Triest, 31. Okt. [Telegr.] Der fällige Lloyddampfer mit der Ueberlandpost ist aus Alexandrien eingetroffen. Aus Schanghai bringt derselbe Nachrichten bis zum 4. September. Nach denselben waren die Takuforts nach einem fünfstündigen Feuer von den Alliirten am 21. August genommen und der Besatzung freier Abzug mit Zurücklassung der Munition gestattet worden. Die Alliirten hatten 3—400 Todte und Verwundete. Die Bevollmächtigten waren am 26. August in Tientsin angekommen und werden nächstens nach Peking gehen. Die dortige Regierung hatte einen freundlichen Empfang versprochen. (Vgl. oben das Tel. aus Paris.)

Bayern. Würzburg, 30. Okt. [Konversion.] Wie die „Asch. Z.“ meldet, trat vor Kurzem hier ein Pater des Karmeliterklosters, Natalis, zur evangelischen Konfession über; er wird als Missionsprediger fungiren.

Hessen. Mainz, 29. Oktober. [Kirchlicher Streit.] Großes Aufsehen macht ein so eben erschienener offener Brief „An den Herrn Bischof von Mainz, Wilhelm Emanuel v. Ketteler,“ von Professor Dr. Lutterbeck in Gießen. Der Inhalt und die Veranlassung desselben ergiebt sich aus Folgendem. Professor Lutterbeck hatte eine Schrift herausgegeben, welche den Titel führt: „Geschichte der katholischen Fakultät in Gießen“, die in spezifisch katholischen Kreisen vielfach Mißfallen erregte. Bischof v. Ketteler sah sich in Folge dessen veranlaßt, ein Schreiben an Lutterbeck zu richten, worin er ihn zum Widerruf und zur Abgabe nachstehender Erklärung auffordert:

1) Ich bekenne, daß die Erziehung des Klerus in Seminarien nach Vorschrift des Konzils von Trient weder mit der Moral, noch der christlichen Freiheit, noch dem Wohle der kirchlichen und bürgerlichen Gesellschaft, noch mit der Würde und der Bestimmung des Priesterstandes im Widerspruch steht, vielmehr eine christliche und heilsame ist. 2) Ich bekenne, daß das höchste Aufsichtsrecht über alle katholischen theologischen Lehr- und geistlichen Erziehungs-Anstalten als solche bezüglich der Reinheit der Lehre, der religiösen Disziplin und des kirchlichen Lebens der lehrenden Kirche, insbesondere den Bischöfen und in höchster Instanz dem Papste zusteht, und daß zwischen der kirchlichen Autorität und der wahren Wissenschaft und wissenschaftlichen Freiheit ein Widerspruch nicht besteht. 3) Ich bekenne, daß das Recht, den Klerus zu erziehen, divina institutione in der ordentlichen Amtsgewalt der Bischöfe, beziehungsweise des Papstes liegt. 4) Ich erkläre endlich, daß ich Alles, was in meiner Schrift: „Geschichte der theologischen Fakultät in Gießen“ gegen die Lehre und die Gesetze der katholischen Kirche enthalten ist oder in dieser Beziehung gerechten Anstoß erregen könnte, als nicht geschrieben und nicht in meinem Sinne und meiner Ansicht gelegen angesehen haben will.

Lutterbeck antwortet nun in einer so eben erschienenen Bro-

schüre, in welcher er (unter Weglassung der eigentlichen kirchlichen Streitfrage) im Wesentlichen Folgendes sagt: „Seine Schrift zeichne die Unbilde, welche das Verfahren des Bischofs der hierdurch zu Falle gebrachten katholisch-theologischen Fakultät, den einzelnen Mitgliedern derselben und mittelbar der gesammten katholisch-theologischen Wissenschaft Deutschlands unzweifelhaft zugefügt habe. Er müsse sich gegen die künstlich herbeigezogene Erklärung oder vielmehr Mißdeutung einzelner Stellen seiner Schrift, sowie die Art ihrer Widerlegung in jeder Weise verwahren. Er habe nicht Lust, in einer sonnenklaren Sache, wie Gallilei ein Pater peccavi auszusprechen; ein Widerruf würde für ihn schmählich sein. Er verbinde damit zugleich die Anzeige, daß er sich fortan aller priesterlichen Funktionen in der Diözese enthalten werde. Sollte der Bischof kirchliche Zensuren 2c. über ihn verhängen, so werde er diese mit Geduld und Seelenruhe ertragen 2c." (Pr. Z.)

Homburg, 30. Oktober. [Feuer.] Gestern Nachmittag brach in dem großen Speisesaal, der gerade zu einer großen Hochzeitsfeier des Direktors der Bank gedeckt war, Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß der Saal, welcher allein etwa 100,000 Fr. zu malen kostete, nebst dem daranstoßenden Theater in kurzer Zeit in Asche gelegt war. Der von allen Seiten herbeigeeilten Hülfe gelang es, die Hauptgebäulichkeiten zu retten. Das Feuer soll durch Probirung der Gasleitung beim Theater entstanden sein.

Offenbach, 31. Okt. [Untersuchung.] In diesen Tagen hat die Untersuchung gegen die hiesigen Mitglieder des Nationalvereins begonnen. Es sind deren etwa 50 unseren angesehensten Familien angehörige Männer, welche dem Vereine erst ganz kürzlich „en masse" beigetreten sind. Der Prozeß wird um so interessanter werden, als die Hauptbeweise sich wahrscheinlich auf die Aussage von 2 Personen begründen werden, welche der Versammlung beiwohnten, aber nicht als Mitglieder mit unterzeichneten und nur als Zeugen, sogar auf die Bedingung vereidigt sind, nichts gegen dritte über die ihnen gestellten Fragen zu äußern. (D. A. Z.)

Sächs. Herzogth. Meiningen, 29. Okt. [Landtag.] Der gestern eröffnete außerordentliche Landtag unseres Herzogthums wählte zum Präsidenten den ministeriellen Abgeordneten v. Gosen, zu den zwei übrigen Mitgliedern des Vorstandes aber die Rechtsanwälte Rückert und Helmershausen, beide der Opposition (und dem Nationalverein) angehörend.

Großbritannien und Irland.

London, 30. Okt. [Ueber das Kongreßprojekt] sagt die „Times" gelegentlich: „Ganz Europa befindet sich in einem Waffenstillstande, und die Hand eines Einzigen kann den Wurfspieß schleudern, welcher den Waffenstillstand bricht und die Welt in einen allgemeinen Krieg verwickelt. Es braucht bloß ein Wachtposten die lombardische Grenze zu überschreiten, und jedes Heer in Europa setzt sich in Bewegung. Der Kaiser der Franzosen räth zu einem Kongresse, und zwar zu dem sofortigen Zusammetreten eines Kongresses. Aber was soll dieser Kongreß in diesem Augenblicke thun? Wenn erst einmal Victor Emanuel im Besitze von ganz Italien mit Ausnahme Roms und Venetiens ist und als konstitutioneller König fest auf seinem Throne sitzt, so mag er vielleicht in der Lage sein, von Europa zu begehren, daß es zwischen ihm und denen vermittle, die ihm seine Hauptstadt und seine Festungen im Norden vorenthalten. Dieser Augenblick ist nicht mehr weit entfernt, und es ist Victor Emanuel's Sache, sein Herannahen zu beschleunigen. So lange er aber noch nicht da ist, vermögen wir in einem Kongresse bloß eine Gefahr für eben jenes Prinzip zu erblicken, für dessen Hort sich Napoleon ausgiebt."

— [Die preußische Politik in der italienischen Frage; die östreichische Verfassung.] Die „Saturday Review" weist (allerdings in sehr milder und schwacher Weise) der „Times" die Unrichtigkeit ihres neulichen Raisonnements über die schleswig-holsteinischen Wirren nach. In Sachen Italiens hält sie den Standpunkt Preußens für vernünftig und loyal; die viel verschrieene Schleinitz'sche Note habe vornehmlich den Zweck gehabt, zu zeigen, daß Preußen jede Einmischung ablehne, und andererseits den falschen Schlüssen vorzubeugen, die man aus seiner offenbar italienfreundlichen Stellung ziehen könnte. Preußen sei sich des tiefsten Unterschiedes bewußt, der zwischen den Bedürfnissen Italiens und Deutschlands herrsche: jenes bedürfe der Revolution, Deutschland bedürfe lediglich der Reform. Die Depesche sei nicht gegen Italien gerichtet, sondern darauf berechnet, gewisse von Zeit zu Zeit gegen Preußen erhobene Verdächtigungen zum Schweigen zu bringen. — Ueber die östreichische Verfassung urtheilt „Saturday Review" sehr günstig. So sagt sie: „Die neue Charte oder das Grundgesetz des Kaiserstaates erscheint uns liberal, wohl überdacht und klüglich kühn. Es unterscheidet sich vortheilhaft von den modernen papiernen Verfassungen. Großentheils auf historische Rechte gegründet, strebt es nicht einmal nach jenem Schein der Einfachheit und Einförmigkeit, der in der Praxis so oft zu despotischer Zentralisation geführt hat." ... Am Schluß wird bemerkt: „Eine Folge der östreichischen Charte bleibt von ungewissen Eventualitäten unabhängig. Die absolutistische Reaktion, die vor einigen Jahren auf dem ganzen Kontinent triumphreich war, ist aus eigener und innerer Schwäche über den Haufen gestürzt. Jene abtrünnigen Engländer, die noch immer den Stern L. Napoleon's anbeten, müssen wenigstens ihre ehemaligen Ausdrücke der Bewunderung für die Politik Schwarzenberg's abschwören. Die förmliche Abschwörung Oestreichs zeigt, daß der Despotismus seine ganze Kraft aus den demokratischen Thorheiten von 1848 geschöpft hatte. In Italien und im ganzen ungeheuren Habsburg'schen Staatenkomplex sind die repräsentativen Institutionen durch den unwiderstehlichen Drang der Nothwendigkeit, Demagogen und Tyrannen zum Trotz, wiederhergestellt. Zehn Jahre nach der allgemeinen Unterdrückung der Freiheit stehen Rußland und Frankreich als die einzigen Despotismen in Europa da. Die Freiheiten Europa's werden wohl noch lange unvollständig bleiben, aber der Theorie nach ist das Recht jeder Nation, ihre eigenen Angelegenheiten zu ordnen, an allen Höfen anerkannt, außer in Paris und Petersburg."

— [Tagesbericht.] Lord Palmerston hat am 27. d. Leeds verlassen, um nach Frystone Hall, dem Landsitze von Mr. Manckton Milnes, zu gehen, und auf dem Wege dahin die neue Markthalle von Pontrefact zu eröffnen. Längs der Straße, die er bis dahin zu fahren hatte, waren die Landleute der benachbarten Dorfschaften aufgestellt, um ihn zu sehen und zu begrüßen; das kleine Städtchen Pontrefact hatte sich aufs Beste herausgeputzt; Glockengeläute feierte den Einzug des Premiers; an Blumen war kein Mangel und sogar ein Triumphbogen war improvisirt worden. Im Stadthause überreichte der Mayor eine Empfangsadresse, welche Lord Palmerston natürlich mit einer Rede beantworten mußte, die aber, da er täglich einige solche Reden zu halten hat, nichts Neues enthalten konnte. — Es scheint sich zu bestätigen, daß die englische Regierung den unglücklichen irischen Legionären, die seit dem Falle von Ancona sich in sehr bedauernswerther Lage befinden, zur Heimkehr in ihr Vaterland behülflich sein will. Ultramontane irische Blätter stellen dies zwar in Abrede und können sich mit dem Gedanken nicht befreunden, der englischen Regierung gerade in dieser Sphäre einen Dank schuldig zu werden; jedoch ein Schreiben des sardinischen Vizekonsuls in London sagt aufs Bestimmteste, daß die britische und sardinische Regierung übereingekommen sind, die in piemontesischer Gefangenschaft befindlichen Irländer auf gemeinschaftliche Kosten nach Irland zu befördern. — Den Mördern des unglücklichen Mr. Sheehy ist die Polizei noch nicht auf der Spur, obwohl der Gouverneur auf ihre Entdeckung einen Preis von 200 Pfd. St. ausgesetzt hat. Es fragt sich übrigens, ob hier ein agrarischer Mord stattfand, denn es wird jetzt in Abrede gestellt, daß der Ermordete seinen Pachtleuten gekündigt habe. — Als Bewerber um die durch den Tod des berühmten Orientalisten Wilson erledigte Sanskrit-Professur in Oxford sind zwei Kandidaten im Felde, Herr Monier Williams und Herr Max Müller. Die Ansprüche des ersteren stützen sich auf seine Christlichkeit, die des letzteren auf seine Gelehrsamkeit. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die Wahl auf unseren Landsmann fallen wird. Auch die „Times" tritt für ihn in die Schranken und sagt von ihm, er sei nicht mehr und nicht weniger als der größte Sanskritaner in der Welt. — Am vorigen Sonnabend starb im Alter von 82 Jahren Earl Manvers. Derselbe diente eine Zeit lang auf der englischen Kriegsflotte und war von 1801—1816 im Unterhause Vertreter von Nottinghamshire. Auch war er Patron von 14 Pfründen. — Admiral Sir Charles Napier ist schwer erkrankt.

Frankreich.

Paris, 30. Okt. [Frankreichs Politik in der römischen Frage.] Daß trotz alles Hin- und Herschwankens der Papst von der französischen Regierung immer mehr verlassen wird, geht unter Anderem aus folgender Thatsache hervor, die, wie ich glaube, ganz unbeachtet vorübergegangen ist. Der Nuntius ist nämlich nicht abberufen, sondern ganz einfach fortgeschickt worden. Man hat ihm hier vorzuwerfen gehabt, daß er unter den französischen Bischöfen eine förmliche Verschwörung zu Gunsten des Papstes organisirt habe, so daß Bischöfe, deren Anhänglichkeit an den Kaiser bisher nicht zweifelhaft war, die Kassen, über die sie zu verfügen hatten, als Pfennige St. Petri nach Rom schickten. Der Einfluß einer mächtigen Gruppe hat bisher der Sache des Papstes große Dienste erwiesen. Diese Gruppe besteht aus der Kaiserin, dem Kardinal Morlot und Herrn Thouvenel, doch wird die Macht der Ereignisse auch diese Stütze bald ohnmächtig machen. Der „Constitutionnel" hat bekanntlich eine verwässerte zweite Auflage des famosen Artikels vom 24. veröffentlicht. (S. unten.) Der Direktor des Preßbüreaus war entschieden dagegen, und machte mit Recht geltend, daß diese Nachahmung des ersten Artikels den Eindruck nur schwächen könne. Uebrigens hat Presse und öffentliche Meinung daneben getappt, wenn sie den Artikel des „Constitutionnel" vom 24. für den Artikel der Situation hielten. Es ist dies vielmehr und zwar bei Weitem mehr der am Vorabende in der „Opinione Nationale" veröffentlichte. (N. Z.)

— [Der Kongreß und die italienische Frage.] Der „Constitutionnel" kommt abermals auf den Kongreß und die italienische Frage zurück und bemerkt dabei:

„Man hat uns ohne Umschweife gesagt: „Ihr verlangt fortwährend einen europäischen Kongreß, ruft beständig die Jurisdiktion der Mächte an und dennoch müßt Ihr wissen, was alle Welt weiß, daß nämlich das kaiserliche Frankreich es ist, welches in einem von ihm gewählten Augenblicke beständig den heiß ersehnten Kongreß verhindert und thatsächlich den Wahrspruch der großen internationalen Assisen illusorisch gemacht hat. Als es vor dem Kriege Rußlands, Englands und Preußens Anträgen beitrat, wußte es wohl, daß Oestreich keine Zeit mehr zur Annahme hatte und sein junger Kaiser in die verhängnißvolle Nothwendigkeit eines unmittelbaren Angriffs versetzt war. Als es sich ferner nach der Zusammenkunft von Villafranca und dem Züricher Frieden um eine Einberufung der europäischen Mächte handelte, vergaß man nicht, was sich plötzlich ereignete: eine berühmt gebliebene Flugschrift brachte Beunruhigung und Ungewißheit hervor. Die Mächte traten zurück, sie wußten im voraus, daß ihre Rolle lächerlich, ihre Aufgabe zwecklos sein würde.... Und der Artikel oder das Manifest im „Constitutionnel" war nur der dritte Akt derselben Komödie. Klar ist es daher, daß, wenn die Regierung des Kaisers ernstlich einen Kongreß gewollt hätte, man im Augenblicke des Zusammentreffens der drei nordischen Herrscher nicht hätte blicken lassen, daß Rußland Sorgen und vielleicht Verlegenheiten im Innern, Preußen einen Sardinien ähnlichen Ehrgeiz (!!), Oestreich Katastrophen zu befürchten, England eine liberale Maske habe, die man, nach Laune, nicht abreißen dürfe, Frankreich allein unter den Großmächten von allen Verpflichtungen frei geblieben sei, im Bewußtsein seiner Kraft, des Glanzes seiner Aufgabe, und bereit, als Schiedsrichter Europas einzutreten." .... So spricht man, ja man wagt zu behaupten, daß selbst vor dem letzten Kriege Frankreich einen europäischen Kongreß nur von dem Augenblicke gewollt hat, da es die Gewißheit erlangt, Franz Joseph könne den Angriff nicht mehr unterlassen. Das bekundet doch wahrlich ein schwaches Gedächtniß. War dieser Angriff seit dem Kongresse von 1856 unvermeidlich? War das östreichische Ultimatum schon an dem Tage fertig, da die Gesandten Frankreichs, Englands und Sardiniens in Paris ihre Stimme für Italien erhoben? Wenn man das geringste Gerechtigkeitsgefühl hätte, so würde man anerkennen, daß während jener drei Jahre die Regierung des Kaisers alle nur möglichen Versöhnungsmittel, der Reihe nach, erschöpft hat. Sie hoffte bis zuletzt auf eine friedliche Lösung.... Kommen wir nun zu den nach dem Kriege eingetretenen Ereignissen. Die beiden Kaiser hatten in Villafranca die Nothwendigkeit eines Kongresses grundsätzlich anerkannt. Inzwischen kam ein sehr ernster Zwischenfall vor. Die von östreichischer Besatzung befreite Romagna weigerte sich standhaft, die päpstliche Botmäßigkeit wieder anzuerkennen, und eine neue Verwickelung drohte.. Was nun? Oestreich hat jedes Recht des Einschreitens in Italien verloren, und Frankreich, das den Krieg für eine Idee (!?) geführt, konnte für sich nicht ein Recht forden, das es bei Anderen bekämpft. Da erschien zur Begründung eines dringend gewordenen Vergleichs die heute angeklagte Flugschrift.... Allerdings lagen bei dem Vergleiche Formschwierigkeiten insofern vor, als man noch nicht wußte, ob der Papst in seiner doppelten Eigenschaft als Oberpriester und Herrscher, die ausschließlich politische Jurisdiktion des Kongresses anerkennen würde. Die Flugschrift erkannte laut die unbedingte Zuständigkeit des versammelten Europas an.... Und was nun den vor zwei Tagen von uns gebrachten Artikel anbelangt, so war er klar, deutlich und entschieden. Einerseits legte er die Ergebnisse des letzten Feldzuges dar. Der Kaiser Napoleon gedachte in Villafranca den Kampf zu beenden, der seit 300 Jahren von dem östreichischen und französischen Hause in den Ebenen der Lombardei geführt wurde.... Der Sieger von Solferino nahm die Lombardei an, und sofort ohne irgendwelchen Vorbehalt überließ er Piemont den Preis unserer gemeinsamen Siege. Gleichzeitig verkündete er Europa die edelmüthigen Beweggründe eines so uneigennützigen Verhaltens. Er verhehlte es nicht, daß im Interesse des Friedens und des Gleichgewichts der Welt, seines Erachtens, der Augenblick gekommen sei, wo Italien, Niemandem mehr gehörig, sich selbst angehören sollte. Das war fortan eine ausschließlich internationale Frage, und er mußte den Großmächten die Sorge überlassen, die Rolle und Stellung des neuen Staates zu regeln. War eine solche Erklärung beunruhigend oder regelwidrig? Als sich im vorigen Jahrhundert das Kurfürstenthum Brandenburg zum Königreich Preußen erhob, hatte man diese Bedenken nicht und alle diese Vorsichtsmaaßregeln nicht getroffen. Wollte man etwa dem neuen Regime einen Vorwurf daraus machen, daß es für das bestehende Recht und ältere Verträge mehr Achtung als das alte Regime hat?" (Es scheint uns, die im Eingang dieses Artikels dargelegten, sehr triftigen Einwürfe gegen die Aufrichtigkeit Frankreichs sind ganz unwiderlegt geblieben. D. Red.)

— [Tagesbericht.] Herr v. Hübner ist nicht schon nach Wien abgereist, wie gestern die halbamtlichen Blätter irrthümlich meldeten. Derselbe befindet sich noch in Paris, und reist erst nächsten Sonnabend auf das in der Nähe von Saumur gelegene Schloß seiner Tochter. — Heute Nachmittags um 1 Uhr fand auf dem Ministerium des Aeußern der Austausch der Ratifikationen der Konvention Betreffs der Regulirung der Rechnungen des Monte-Lombardo statt. Diese Frage war durch den Züricher Vertrag nicht geregelt worden. — Bis jetzt haben drei Marschalls-Berathungen, die letzte gestern, stattgefunden. — Die „Opinion Nationale" wird jetzt doch wegen ihrer berühmten östreichischen Gesandtschafts-Note gerichtlich verfolgt. Hr. Guéroult wurde bereits verhört. — Die Königin Christine ist mit ihrem Gemahl, dem Herzog von Rianzares, nach Rom abgereist. — Nach den letzten Berichten aus Neapel ging dort das Gerücht, daß der König von Sardinien, der sich in Sessa befand, die Absicht habe, sofort den Uebergang über den Garigliano zu forciren, um der neapolitanischen Armee nicht die Zeit zu lassen, sich auf den Höhen von Traeta zu befestigen. Wenn dieser Plan mit Erfolg ausgeführt wird, so kann dann die regelmäßige Belagerung von Gaëta sofort beginnen. (Nach dem Telegramm aus Neapel in unsrer gestrigen Nummer wäre aber ein Angriff behufs solcher Forcirung der Stellungen der Neapolitaner von diesen zurückgeschlagen worden. D. Red.) — Man widerlegt jetzt die Nachricht, der zufolge der Oberst Türr mit seiner 12,000 Mann starken Division sich nach einem unbekannten Bestimmungsort eingeschifft habe. — Heute fand auf der Rennbahn des Bois de Boulogne die von dem „Moniteur" angekündigte Revue über die kaiserliche Garde Statt. Um 10 Uhr Morgens waren alle Truppen auf dem Terrain angekommen. Sie bestanden aus drei Grenadier-, drei Voltigeurregimentern, den Gardegendarmen und Zuaven, dem Fußjägerbataillon nnd der Artillerie. Kavallerie war keine anwesend. Nach ihrer Ankunft pflanzten die Soldaten sofort ihre Zelte auf und bereiteten ihr Frühstück, wie dieses im Felde Mode ist. Um 11½ Uhr erschien der Kaiser, von einem glänzenden Stabe umgeben. In demselben befanden sich alle Marschälle, viele deutsche, russische, sardinische und englische Offiziere. Neben dem Kaiser ritt auf einem Pony der kaiserliche Prinz in Korporalsuniform. Zuerst begab sich der Kaiser auf die große Tribüne der Rennbahn, wo für alle Offiziere der anwesenden Regimenter eine Kollation zubereitet war. Um 1½ Uhr wirbelten die Trommeln, die Trompeten schmetterten, die Zelte wurden abgebrochen, und in einigen Minuten stand die Garde in Schlachtordnung da, worauf der Kaiser zu Pferde stieg, um den Oberbefehl zu übernehmen und einige Manöver im Feuer ausführen zu lassen. Während dieser Zeit hatte das Genie eine Brücke über die Seine geworfen; die ganze Garde, der Kaiser an der Spitze, marschirte darüber. Um 3 Uhr war die Revue, in ihren Einzelheiten wohl die interessanteste, die Paris je sah, zu Ende. Eine ungeheure Menschenmasse war, ungeachtet des kalten und nebeligen Wetters anwesend. Von den die Rennbahn begrenzenden Anhöhen gewährte das Ganze einen prächtigen Anblick. Die Infanterie hatte per Mann zwanzig Patronen erhalten, und die Artillerie per Geschütz zehn Schüsse zu thun. — Der „Moniteur" enthält folgendes Dekret: „Die Fakultäten (écoles universitaires) der Theologie, des Rechts, der Medizin und Pharmazie, welche in Chambery, Nizza, Annecy, St. Jean de Maurienne, Montiers, Bonneville und Thonon errichtet sind, werden und bleiben aufgehoben."

Schweiz.

Bern, 29. Okt. [Sicherheitsmaaßregeln; Protest Sardiniens; patriotische Kundgebung.] Man liest in der „Berner Ztg." „Ein in der Bundesstadt mit großer Bestimmtheit zirkulirendes Gerücht, als sei vom Bundesrathe bereits ein Truppenaufgebot zur Besetzung der Südostgrenze Bündens erlassen worden, ist unrichtig. Selbstverständlich wird indessen der Bundesrath ein genaues Augenmerk auf die Vorgänge richten müssen, die sich in östreichisch Italien vorzubereiten scheinen. Sollte sich ferner noch das Gerücht von französischen Truppenkonzentrationen gegen die italienische Grenze hin erwahren, so könnten wir bald in den Fall kommen, auch Truppen an unsere Südwestgrenze legen zu müssen." — Auf bundesräthliche Verfügung wird die bevorstehende eidgenössische Volkszählung dazu benutzt, die Zahl der in Privathänden befindlichen feldtüchtigen Waffen feststellen zu lassen. — Die sardinische Regierung hat wiederholt gegen die Beschlagnahme der Tessiner Tafelgüter des Bischofs von Como protestirt. Es liegt auf der Hand, daß sie mit Vergnügen den Anlaß ergreift, um gegen die Eidgenossenschaft Werg auf der Kunkel zu behalten; man beginnt mit dem Protest und schmeichelt sich wohl, mit der Annektirung des Kanton Tessin aufzuhören. — Eine von mehr als 2000 Wählern besuchte Volksversammlung in Capolago hat auf Vorschlag des Ingenieurs Beroldingen einmüthig und begeistert beschlossen: „Angesichts der Behauptung unserer Gegner, daß die Liberalen Tessins auf Abtrennung des Kantons von der Schweiz und Anschluß an Italien ausgehen, erklärt die Volksversammlung 2c.: 1) die Liberalen des Kantons Tessin sind aus ganzem Herzen der Emanzipation Italiens zugethan, halten aber wie immer an dem Grundsatz der Vereinigung mit der Schweiz fest wie an einem Heiligthum, und erklären denjenigen, der das Gegentheil behauptet, für einen gemeinen Lügner. 2) Alle schweizerischen Blätter sind ersucht, diese Erklärung weiter zu verbreiten."

Italien.

Turin, 29. Okt. [Militärisches; kleine Notizen.] Ein Dekret vom 26. Oktober verfügt, daß die mobilen Bataillone der Nationalgarde von Bergamo, Bologna, Brescia, Ferrara, Genua, Mailand, Parma, Piacenza und Turin nicht mehr als detachirte Korps verwandt werden, sondern vom 5. bis 10. November in ihre Standquartiere zurückkehren sollen. Ein anderes Dekret giebt der Nationalgarde der Bezirke Allessandria, Borgo San Donnino, Casale, Crema, Ivrea, Massa und Carrara, Mondovi, Pavia, Reggio und Treviso auf, je 5—700 Mann zur Formirung von Detachements zu stellen, welche vom 3.—8. November nach Allessandria, Bologna, Casale und Pavia gebracht werden sollen. — Am 28. Oktober wurde in Genua eine neue Dampffregatte, „Duca di Genova", vom Stapel gelassen. — Marschall Ricci ist nach Neapel abgegangen. — Der Vize-Admiral Mundy erhielt Befehl, dem König Franz ein englisches Linienschiff zur Verfügung zu stellen.

— [Sardinische Beschwerden.] Bekanntlich hat die piemontesische Regierung keinen Theil an den Syrien betreffenden Berathungen und Beschlüssen der europäischen Mächte nehmen können. Ein an die Vertreter Piemonts im Ausland gerichtetes Rundschreiben des Grafen Cavour setzt die Beschwerden, zu denen diese Ausschließung Anlaß gegeben, näher auseinander. Das Turiner Kabinet hat, auf Grund des Vertrages vom 30. März 1856 das Recht der Theilnahme gefordert, man hat ihm jedoch eingewandt, daß die syrische Frage, wie sie eben vorliegt, sich auf Anordnungen beziehe, denen Piemont fremd geblieben sei und die Mächte in diesem Falle weniger kraft des Vertrages von 1856, als in Folge früherer Verabredungen gehandelt haben. Der Graf Cavour erklärt nun, daß dieser Vorwand Niemanden täuschen könne, und er sich förmlichst gegen die Abweisung seines Antrages um so mehr erklären müsse, als Oestreich die Ausschließung betrieben habe. Gleichzeitig meldet der Graf Cavour, daß er der Pforte gleichfalls eine andere Vernachlässigung der Verträge von 1856 in Erinnerung gebracht habe. Die türkische Regierung habe nämlich, als sie die Gesandten der garantirenden Mächte von der Sendung Kiprisli Pascha's nach Rumelien benachrichtigt, diese Mittheilung dem sardinischen Gesandten nicht gemacht und auf dessen Beschwerde den Bescheid ertheilt, daß sie von der Rechtmäßigkeit dieser Forderung sich nicht zu überzeugen vermöge. Darauf habe Cavour den Gesand-

ten in Konstantinopel angewiesen, in dieser Beziehung nicht den geringsten Zweifel zuzulassen und auf das Neue förmlichst gegen jede einschränkende Auslegung der Rechte Sardiniens sich zu verwahren.

Mailand, 25. Okt. [Die Truppen Garibaldi's; Manöver; Getreidehandel und Seidenbau.] Ohne Zweifel werden die Garibaldinischen Truppen in Bälde aufgelöst werden, damit sie sich im Laufe des Winters in ihren Familienkreisen wiederum stärken, um die noch vielen auf sie wartenden Anstrengungen ertragen zu können. Ihre Arbeit ist die härteste und übersteigt weit diejenige des regulären Soldaten; aber eben deswegen kann sie auch nicht von zu langer Dauer sein. Die Kolonnen sind schrecklich zusammengeschmolzen; diejenige von Medici, die über 5000 Mann zählte, hat nur noch 600 und auch diese sind nicht alle kampffähig. Der Tod im Kampfe raffte Viele hinweg, eine noch größere Zahl ist verwundet, und noch weit mehr erkranken durch Hunger, Durst, zu große Anstrengungen und durch Bivouakiren in ihren leichten Gewändern in den kalten Herbstnächten. — Gestern von 10—3 Uhr war ein großes Manöver im Feuer auf dem hiesigen Waffenplatze, an welchem drei Regimenter der Linie, zwei der Kavallerie, eine Feldbatterie und einige Bataillone Bersaglieri Antheil nahmen. Das Manöver war von General Lamarmora kommandirt. Die Bewegungen, welche von sämmtlichen Waffengattungen mit Präzision und Schnelligkeit ausgeführt wurden, erweckten die Bewunderung des zahlreichen Volkes, das sich zu diesem Schauspiele versammelt hatte, und das anfängt, diese Spektakel zum Nationalvergnügen zu machen, indem es mit Stolz und Vertrauen auf seine Heere, als die Träger der Freiheit, blickt. Und in der That trägt das heutige sardinische Militär nicht mehr die Mängel an sich, an welchen es bis 1848 litt. Bittere Erfahrungen zeigten ihm, daß die Disziplin unzertrennlich von einem guten Soldaten sei, und der Exminister Lamarmora hat das große Verdienst erworben, den militärischen Kodex bis auf das Kleinste hinaus zu einer Strenge zu erheben, wie er vielleicht in keinem anderen Staate existirt. — Die Getreidearten erhalten sich immer fester im Preise, weil wenigstens Vorrath auf dem Platze ist und namhafte Ankäufe zur Ausfuhr nach Piemont und der Schweiz zu guten Preisen gemacht wurden. Gut getrockneter Mais fehlt beinahe gänzlich, weshalb der Mailänder Scheffel bis zu 19 ital. Liren bezahlt wurde. Auch der Reis geht lebhaft ab. — Der Seidenhandel ist flau, obgleich die Fabriken eine regelmäßige Arbeit haben und noch namhafte Aufträge für Amerika besitzen. Die Magazine sind jedoch nicht überfüllt und ein großer Theil des Vorraths ist zu den bereits abgeschlossenen Kontrakten bestimmt.

Mailand, 31. Okt. [Telegr.] Londoner Korrespondenzen der „Perseveranza" wollen aus authentischer Quelle wissen, daß England das Zustandekommen eines Kongresses nicht unterstütze und daß Preußen im gleichen Sinne handeln werde.

Rom, 23. Okt. [Zur Situation.] Die Regierung sucht sich, so gut es geht, in die neue Ordnung oder Unordnung der Dinge zu finden. Das offiziöse Organ des Staatssekretariats ist jetzt mehr denn je die „Civiltà cattolica", die, wenn sie eine Wahrheit zu sagen hat, kein Blatt vor den Mund zu nehmen pflegte. Aber jedem Satze sieht man jetzt an, daß sie erst Erlaubniß eingeholt hat, dies oder jenes möglichst bescheiden zu sagen. Niemand wagt mehr, die Dinge beim rechten Namen zu nennen, seitdem klar ist, wie man die noch täglich anwachsende französische Garnison und ihre ferneren Zwecke verstehen soll. Der Papst allein hat noch in der letzten Allokution ein entschiedenes Wort gesprochen. Man hört hier und dort, selbst von unterrichteten Personen, der Kaiser der Franzosen habe die Zustände im Kirchenstaate in ihrer jetzigen Halbheit gelassen, um die Möglichkeit für einen Kompromiß nicht völlig zu beseitigen. Aber der Papst wird sich im Bewußtsein seines guten Rechtes wohl nie dazu verstehen, sich dem Könige von Sardinien gegenüber als streitende Partei darstellen zu lassen vor einem Gerichte, dessen Beisitzern eine sittlich freie Aktion fehlen dürfte. Die Unklarheit der hiesigen Zustände zeigt sich besonders in der Zurückführung der päpstlichen Herrschaft in die Provinz Viterbo; denn da stehen in der Provinzialhauptstadt Franzosen, ein paar Meilen davon, in Montefiascone, Piemontesen, die überhaupt den ganzen östlichen Theil der Provinz noch besetzt halten, während weiter ostwärts Narni, das zur Delegation Spoleto gehört, wahrscheinlich schon nach einigen Tagen französische Besatzung erhalten wird. So wird wenigstens Niemand klug, was der Pariser Urheber dieses Wirrsals will, und was er nicht will. Es ist noch vor drei Tagen vorgekommen, daß zwei vertriebene päpstliche Governatori von hier zur Wiederaufnahme ihrer Funktionen in ihre Distriktstädte unsern Viterbo zurückgesandt wurden, doch bald wieder mit dem Bescheide in Rom waren, es sei noch nicht die rechte Zeit, wieder einzutreten. (N. P. Z.)

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Am 23. Okt., Abends, kamen nach Bologna zwei Bataillone mobiler Nationalgarde von Vercelli und Novara, die zur Besetzung von Ancona bestimmt sind; ferner zwei Kompagnien mobiler Garde von Ferrara, die 850 päpstliche Gefangene von Rimini hierher eskortiren.

Minghetti aus Bologna hat in Turin an der Stelle Farini's das Ministerium des Innern übernommen. Letzterer geht als außerordentlicher königl. Kommissar nach Neapel; hat er sich in der Romagna und seitdem als mittelmäßiger Administrator dargestellt, so ist es sein um so mehr bewährter politischer Blick und seine stets entschlossene Geistesgegenwart, was ihn auf diesen wichtigen Posten empfahl. Ueberdies ist er in Neapel nicht durch lokale revolutionäre Antezedentien gebunden. Minghetti, jetzt ein Mann von etlichen und 50 Jahren, hatte dem arm geborenen Farini über die niederen Stufen heraufgeholfen; er wurde von Pius IX., bald nachdem dieser im März 1848 angefangen hatte, auch Laien in sein Ministerium zu berufen, mit einem Platz darin betraut, und ihre persönlichen Verhältnisse waren die besten; Minghetti wußte die Humanität Pius ganz zu schätzen. Als aber die Sturmvögel der Revolution gar hoch heraufstiegen, zog sich Minghetti ins Privatleben zurück. Er hoffte auch fort und fort, daß die bei der Restauration der weltlichen Macht durch französische und östreichische Waffen gemachten Versprechungen völlig ins Leben eingeführt werden würden. Erst als er bei der Reise Pius in die Romagna 1857 sah, wie auch den gemäßigten Patrioten der Zutritt erschwert war, trat er zu der piemontesischen Partei über. Nie raschen Antrieben, stets reiflichen Erwägungen folgend, war er seit lange die höchste Autorität der romagnolischen Liberalen, dann der Gemäßigten im Parlament, die Minister holten häufig seine Ansicht ein; wozu kommt, daß er nicht, wie manche Patrioten, auch materiell die Früchte der Erfolge zu ernten suchte. So langsam er voranging, so hat man ihn nicht leicht einen Schritt zurückmachen sehen.

Einzelheiten über die Lage der Dinge auf dem Kriegsschauplatz enthält folgende Korrespondenz des „Messager du Midi":

Gaëta, 16. Okt. Gestern hielt die Fregatte „Descartes" von Toulon kommend einige Augenblicke vor Gaëta an, um zu fragen, wo der Vize-Admiral Le Barbier de Tinan sich befinde; sie fuhr sogleich wieder nach Neapel. Heute Mittag sahen wir vier französische Kriegsschiffe von Neapel kommend vor Anker gehen: die „Bretagne", auf welcher die Flagge des Vize-Admirals weht, ferner den „St. Louis", den „Descartes" und die „Mouette". Die neapolitanische Flagge am großen Maste der „Bretagne" wurde begrüßt, welcher Gruß von den Forts erwidert wurde. Kurz darauf landete der Vize-Admiral am Kai von Gaëta und begab sich in den Palast, um dem König seinen Besuch zu machen. Herr Barbier de Tinan wurde später in seinem Boote von dem Kontre-Admiral del Re, dem Marine-Minister, zurückgeleitet. Man darf daraus den Schluß ziehen, daß für jetzt die von Garibaldi dekretirte Blokade ein todter Buchstabe ist. Man sieht indeß mit einem Fernrohr in weiter Ferne drei Garibaldische Dampfer, welche bei den Inseln kreuzen. Sie werden kein Schiff hindern, ein- oder auszulaufen. Die „Mouette" war gestern allein angekommen, um eine geheime Mission in Gaëta zu erfüllen, und war zwei Stunden nachher zurückgekehrt, ohne daß man daran dachte, sie anzuhalten. — Der König (von Neapel) könnte das Oberkommando der Operations-Armee übernehmen; man bittet ihn, es zu thun; doch er antwortet bescheiden: er habe weder die Erfahrung, noch das Talent eines Generals, eine solche Verantwortlichkeit sei zu schwer für ihn und er werde sich wie bisher darauf beschränken, im Feuer voranzugehen, um durch sein Beispiel die Soldaten zu begeistern. Offenbar fehlt es hier an einem energischen und erfahrenen Chef; wenn ein solcher am Tage nach dem Treffen vom 1. Oktober dagewesen wäre, so hätte man S. Maria angegriffen, und mehr als wahrscheinlich ist es, daß man in diesem Falle seit acht Tagen in Neapel wäre. — Man wußte schon seit dem Kampfe vom 1. d., daß die Garibaldische Armee zum Theil aus piemontesischen Soldaten besteht. Man hat gestern einen neuen Beweis für diese Thatsache erhalten. Man hat aus den Brieftaschen der Bersaglieri ersehen, daß viele piemontesische Soldaten unter Garibaldi dienen und dieselben bis zum 30. September ihren Sold aus dem piemontesischen Schatz erhielten. — Die Garibaldische Armee hat auch den Kirchhof von Capua besetzt, der ziemlich fern von der Stadt gegen S. Maria zu liegt, und es scheint, daß man endlich daran arbeitet, dort Mörser aufzustellen. Neulich in der Nacht hörte die Garnison von Capua Gewehrfeuer bei S. Maria; man versichert, es hätten sich die kalabresischen Garibaldiner mit den Piemontesen geschlagen. 23 Kanonen, die den Garibaldinern nach und nach abgenommen worden, sind gestern von Capua hier angekommen. — Die Offiziere der französischen Kriegsschiffe erzählten heute Abend, der Admiral habe dem Könige mitgetheilt, seine Anwesenheit habe den Zweck, die Blokade zu verhindern und im Nothfalle Gaëta gegen jeden Angriff zu vertheidigen. (?)

Außer den in Nr. 252. aufgeführten Zirkulardepeschen Casella's, des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Gaëta, theilt die Zeitung von Gaëta noch eine vierte mit, welche die Regierung des Königs Franz gegen die von der revolutionären Regierung in Neapel unterm 6. Okt. dekretirte Blokade von Messina und Gaëta gerichtet hat. „Die europäischen Mächte", heißt es darin, „werden eine von einer illegitimen Macht verfügte Blokade nicht anerkennen können, welche den anderen Nationen die Seefreiheit nimmt und ihren Handelsverkehr stört. Garibaldi stellt keine Regierung dar, das revolutionirte Neapel ist keine Nation. Die einzige in den Verträgen anerkannte Nation ist das Königreich beider Sicilien, und der Herrscher desselben, von allen Monarchen anerkannt, befindet sich thatsächlich in Gaëta. Die Blokade Garibaldi's ist also ungesetzlich, und keine Nation darf deren Folgen acceptiren; denn die ungesetzlichen Akte der Feindseligkeit zur See, die willkürliche Unterbrechung des neutralen Handels sind, nach dem Völkerrecht, offenkundige Seeräuberei, die das zivilisirte Europa des 19. Jahrhunderts nicht wird dulden können."

Von Gaëta, 27. Oktober, wird gemeldet, daß eine große Schlacht bevorstehe. König Franz II. hat den Oberfehl über seine Armee dem General Rittucci abgenommen und dem General Salzano übertragen; Se. Majestät selbst und die drei Prinzen sind am 27. Abends zur Armee abgegangen. Das Gefecht, welches sich am 26. auf der Straße von Teano nach Sessa zwischen den Piemontesen und den Bourbonischen entsponnen hatte, wird von letzteren etwas anders dargestellt: es hat sechs, nicht zwei Stunden gedauert, Cialdini hat sechs Kanonen eingebüßt, die Bourbonischen sind Sieger, aber beide Armeen in ihren Stellungen stehen geblieben. Das Gerücht von der Räumung Capua's wird von Gaëta aus dadurch erklärt, daß die Armee, welche jenen Platz vertheidigt, sich auf der Garigliano-Linie zusammengezogen habe, um dem General Cialdini den Uebergang über diesen Fluß streitig zu machen.

Die Turiner „Opinione" vom 30. Okt. meldet: Victor Emanuel begab sich von Teana nach Sessa; letztere Stadt ist bloß einen Tagemarsch von Gaëta entfernt. Man glaubt, daß zwischen dem Volturno und Garigliano kein Gefecht der Neapolitaner gegen die Piemontesen statthaben werde, da sich erstere bei der Annäherung Cialdini's gegen Gaëta zurückzogen. (S. dagegen das gestr. Tel.) Garibaldi hatte sich in das Hauptquartier Victor Emanuel's begeben. Anläßlich der Volksvotirung kamen in vielen Gemeinden blutige Auftritte vor, namentlich in Cinque frondi, Provinz Reggio, wo die Nationalgarde gegen die Jäger von Aspromonte zu den Waffen griff; der Kampf begann in der Kirche, es gab viele Todte und Verwundete auf beiden Seiten. Marchese Aiossa und sein Sohn fielen für die Sache König Franz II. Eine Abtheilung dort angekommener Truppen stellte die Ordnung wieder her.

Die „A. Z." bringt in einem Briefe aus Neapel nachfolgende kurze Schilderung des Lagers Garibaldi's: Dieses Lager ist der Sammelplatz aller Blaustrümpfe und Abenteurer, und hinwiederum auch der nobelsten Geschöpfe Gottes. Miß White kann man den Engel der Garibaldini nennen: gegenwärtig geht sie täglich, geschützt durch die Parlamentärflagge, nach Capua, um die verwundeten Soldaten Garibaldi's zu pflegen, welche in die Hände ihrer Feinde fielen. Eine reizende Krankenwärterin ist auch die Gräfin N., eine Dame von Geist, welche die ausgesuchteste Erziehung genoß, die jedoch das Lager aus viel weltlicheren Rücksichten besucht Sie ist in eine elegante Garibaldi'sche Uniform gekleidet und kommt wie eine Kriegsgöttin einhergeschritten. Ob auch sie die Spitäler besucht, weiß ich nicht; doch schreibt sie z. B. an ihre Thüre: „Die Krankenwärterin Gräfin N. ist nicht zu sprechen." Vor einiger Zeit ließ sie unter eine Anzahl bei einander lagernder Staboffiziere ausgesuchte Speisen austheilen. Alle bewunderten die Freigebigkeit der Gräfin; aber ach, die Bewunderung währte nicht lange; denn kurz darauf wurden sie durch die einlaufenden Konti belehrt, daß die Gräfin nicht zahlen konnte. Als sie sich daher wieder einmal mit ihren Leckereien blicken ließ, rief Oberst Eber seinen Offizieren zu: Auf, meine Herren, essen wir, da es diesmal schon bezahlt ist. Eine weitere Beigabe des Lagers ist Frau v. Monnier. Dieser französische Blaustrumpf fördert namentlich Albums zu Tage. Der köstlichste von allen ist jedoch Dumas. So wie ein Gefecht beginnt, verschwindet er, und um eine Million könnte man ihn nicht aus seinem Schlupfloch bringen. So wie aber der letzte Schuß ertönt, ist er auch schon wieder am Platz, und schreit allenthalben: wir haben gesiegt!

Wie der „Constitutionnel" meldet, haben vor Garibaldi bei seinem Erscheinen im Hauptquartier Victor Emanuel's sämmtliche Truppen das Gewehr präsentirt. Der König wird sich mit dem Diktator nach Caserta begeben, um dort die Deputation feierlich zu empfangen, die ihm das Resultat der Volksabstimmung überbringt.

Aus Neapel, 23. Okt., wird der „K. Z." geschrieben: Vorgestern, am Tage der Abstimmung, hatte Neapel wieder sein Festkleid angelegt. Alle Häuser waren mit dreifarbigen Fahnen geziert, auf einzelnen Plätzen spielten Musikbanden, und am Abend zogen jubelnde Gruppen durch die festlich erleuchtete Stadt. Die Abstimmung ging in der Weise vor sich, daß in den zwölf Stadttheilen je eine Urne aufgestellt war. Man hatte dazu die Vorhallen der Kirchen gewählt, oder eine eigene bedeckte Halle aufgeschlagen und mit Fahnen und Guirlanden reich verziert. Besonders gut nahm sich der Portikus der schönen Kirche von Francesco di Paola, dem königlichen Schlosse gegenüber, aus. Die Nationalgarde bildete die schöne Treppe hinauf Spalier, oben standen die Kommissarien, welche jedem der Wähler den betreffenden Stimmzettel, Ja oder Nein, einhändigten. Im Hintergrunde auf der Thür der Kirche waren mit großen Buchstaben die Worte geschrieben: „Will das Volk das eine und untheilbare Italien, mit Victor Emanuel, konstitutionellem Könige, und seinen gesetzmäßigen Nachkommen?" Diese Worte waren auch an allen anderen Wahlorten angeschlagen. Als ich um 11 Uhr des Morgens nach Francesco di Paolo kam, hatte man bereits drei Stunden votirt, ohne daß bis dahin mehr als 7 Nein eingegangen waren. Alle halbe Stunde marschirte ein Bataillon Nationalgarde auf mit fliegender Fahne und rauschender Musik, und wurde vom Volke mit Händeklatschen und Evviva's empfangen, die sich jedoch verdoppelten, als die hier anwesenden Marinetruppen erschienen. Unordnungen und Störungen sind während des ganzen Tages nicht vorgefallen. Nur an der Wahlstelle des Monte Calvario erlaubte sich ein Mensch die Unvorsichtigkeit, sein No auf den Hut zu stecken und mit verschiedenen patriotischen Bemerkungen über die Bourbonen das Volk zu provoziren. Man griff ihn an und riß ihm die Kleider vom Leibe, die Nationalgarde jedoch schritt sofort ein und befreite ihn aus den Händen der wüthenden Menge. Sollten Sie irgendwo lesen, daß auch dieses Mal verschiedene Individuen erdolcht worden seien, so wissen Sie bereits im Voraus, daß es auch dieses Mal wieder nicht wahr ist. Ueber das Resultat der Abstimmung ist noch bis heute nichts bekannt. Nur weiß man, daß in einzelnen Orten, z. B. auf der schönen Insel Ischia, recht viele Nein gefallen sind, wie denn auch in den Lazzaroni-Stadtvierteln des alten Neapel deren Anzahl nicht ganz unbedeutend sein dürfte. Die Mittelklassen Neapels haben beinahe ohne Ausnahme mit Ja votirt. Es könnte noch auffallen, daß man gerade den Sonntag zur Aufführung der ganzen Formalität gewählt hatte. Wer jedoch weiß, wie wenig Würde die Sonntagsfeier in ganz Süd-Italien auch sonst darbietet, wird sich darüber nicht wundern und noch weniger skandalisiren. Einen Begriff von der Heiligkeit des Sonntags hat dieses Volk eben so wenig, wie seine bisherigen Führer. Garibaldi war vorgestern hier. Nachdem er die Hospitäler besucht hatte, fuhr er nach dem an der Riviera di Chiaja gelegenen Hotel d'Angleterre. Es war gerade die Stunde des Corso fahrens, und da das Wetter ausgezeichnet war, so hatte sich eine bedeutende Menge von Wagen und ein großes Publikum aus allen Ständen dort eingefunden. Die Wagen hielten alle, so viel ihrer konnten, vor dem Gasthofe still, und die Volksmenge jubelte und lärmte so lange bis Garibaldi auf dem Balkon erschien und einige Worte sprach, deren Thema wie gewöhnlich die Einheit und Freiheit Italiens war. Nicht enden wollende Evviva's antworteten ihm. — Der preußische Kriegsminister a. D. General v. Pfuel hält sich seit mehreren Wochen hier auf und verfolgt die Ereignisse mit außerordentlicher Theilnahme.

Die amtliche Zeitung von Neapel publizirt eine Reihe von Dekreten. Eines besagt, daß nach Crispi's Entlassung Pallavicino die auswärtigen Angelegenheiten besorgt, ein anderes, daß die neapolitanische Armee vom 16. Okt. ab in Sold, Disziplin, Uniform und Militärgesetz mit der Armee des Königreichs Italien auf gleichem Fuß stehen soll.

Die Kompagnie Adami, Lemmi ꝛc., der bekanntlich die Konzession für das Eisenbahnnetz beider Sicilien verliehen worden ist, hat Garibaldi die Präsidentschaft angeboten und zugleich die Anzeige gemacht, daß die Eisenstraße, welche binnen wenigen Monaten Neapel mit Rom verbinden wird, den Namen Garibaldibahn erhalten soll. Der Diktator hat die Präsidentschaft der süditalienischen Eisenbahnkompagnie mit Dank angenommen und in dem Antwortschreiben hinzugefügt: „Dieses Nationalwerk, welches in Italien mit einem so lebendigen Patriotismus vollendet wird, dient als Pfand des Glückes, das ich auf unser theures Italien herabzurufen gesucht und zu dessen Entwickelung ich alle Patrioten mitzuwirken bitte."

Mazzini begiebt sich von Neapel direkt nach London, vielleicht mit Berührung Genua's. Er sagte neulich, wie eine Korrespondenz der „A. Z." meldet: „Das Netz, welches ich mit so vieler Kunst und Mühe gezogen, ist zerrissen. Die Revolutionen von 1848 bis 1860 sind mein Werk; ihre Früchte kamen nicht zur Reife. Doch Geduld, man muß von vorn beginnen. Garibaldi ist ein Materialist; er wird sich nach Caprera zurückziehen, wenn er die befreiten Provinzen Victor Emanuel übergeben hat. Er glaubt damit seine Pflicht erfüllt zu haben; doch gab ihm Italien seine Söhne nicht, damit sie für Victor Emanuel ihr Blut vergössen, sondern damit das ganze Vaterland befreit und mächtig werde." Mazzini verläßt Italien nur persönlich. Seine Agenten arbeiten unermüdlich fort, und seine Organe, die „Unita Italiana" zu Genua, zu Florenz der „Iride", der „Indipendente" und „Popolo d'Italia" zu Neapel, der „Precursore" zu Palermo und andere lassen keine Blöße der Regierung vorübergehen, ohne einen sichern Stoß nach derselben zu führen.

In Palermo fuhr die ganze Noblesse nach der Promenade im englischen Garten. Dort stieg Alles aus, um zur Wahlurne zu gehen. Abends war allgemeine Illumination, alle Straßen

(Fortsetzung in der Beilage.)

waren mit Fahnen geschmückt. Die Stadt Girgenti allein zeigte sich der Annexion abgeneigt; sie gab 70 Nein ab, eine Zahl, die an keinem andern Platze erreicht ward. — Einstweilen ernennt Mordini, der Prodiktator von Sicilien, in einem fort neue Beamte und bereitet dadurch der Regierung Verlegenheiten, da diese von vornherein erklärt hat, sie werde die von der Prodiktatur gemachten Ernennungen nicht anerkennen.

Eine an das Volk Siciliens gerichtete Proklamation, welche Marquis Torrearsa und noch mehrere Andere unterzeichnet haben, vergleicht Garibaldi mit Miltiades und Leonidas und fordert dazu auf, diesem Heros am Strande von Marsala, wo er am 11. Mai 1860 die Fahne Italiens aufgepflanzt, ein großartiges Denkmal zu setzen.

Das offizielle Journal Siziliens vom 22. veröffentlicht ein Dekret, „gegeben zu Palermo den 21. Okt. 1860, an diesem Tage des allgemeinen Enthusiasmus", dessen beide Artikel wie folgt lauten: „Art. 1. Das Schlafzimmer, welches General Garibaldi in dem Pavillon des königlichen Palastes an der Porta nuova bewohnte, wird für ewige Zeiten in dem Zustande, in dem es sich gegenwärtig befindet und mit allen Möbeln, mit denen es in diesem Augenblick ausgestattet ist, erhalten bleiben. Art. 2. Das gegenwärtige Dekret wird auf eine Marmortafel gegraben und am Eingange des gedachten Zimmers befestigt werden."

Spanien.

Madrid, 23. Okt. [General Cordova; Sammlungen für den Papst; vom Hofe.] Man schreibt dem „Messager de Bayonne" unter Anderem: Es ist gewiß, daß der König von Neapel dem General Cordova den Oberbefehl über seine Armee angetragen hat; aber der General hat das Anerbieten in geschickter Weise abgelehnt. — Die in Spanien für die Bedürfnisse des päpstlichen Stuhles gesammelten freiwilligen, so wie die in Form von Aktien zum römischen Anleihen geleisteten Beiträge belaufen sich auf dreißig Millionen Realen, von denen bereits zehn nach Rom geschickt worden sind. Ein Advokat von der Insel Manilla, der seinen Namen geheim hält, hat eine Anweisung für 20,000 Realen an die „Regenerazion" eingeschickt. — Die verwittwete Herzogin von Alba hat entweder aus Kummer über den kürzlich erfolgten Tod ihrer Schwiegertochter oder aus Verdruß über gewisse Vorgänge im Palast ihre Entlassung als Camerera Mayor eingereicht. Es ist dies die höchste und wichtigste Stelle am Hofe. Die Königin wünschte die Marquise von Malpica, oder die von Alcanices oder die Gräfin de Humanes als Nachfolgerin der Herzogin von Alba. Keine dieser drei Damen hat das Exequatur des Marschalls Odonnell erhalten, der diese Funktion gern der Herzogin von Tetuan, seiner Gemahlin, zuerkannt sehen möchte. Da aber die Königin keine Lust dazu hat, so bleibt die Würde einer Camerera Mayor wahrscheinlich noch geraume Zeit vakant, es sei denn, daß auf die Bitte der Königin die Herzogin von Alba ihre Entlassung wieder zurücknimmt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 24. Okt. [Preßverhältnisse.] Der Kaiser hat einem Erlaß der Haupt-Zensurverwaltung seine Genehmigung ertheilt, wonach die Herausgeber und Redakteure von Zeitungen künftig verpflichtet sein sollen, Berichtigungen ungenauer Nachrichten und Gerüchte von Amtsstellen und Personen, welche dadurch berührt werden, unentgeltlich aufzunehmen. Diese Verpflichtung soll sich allerdings auf kritische Beleuchtungen und Verschiedenheit der Ansichten nicht erstrecken, und im Falle sich die Redakteure mit den angeblich Beleidigten nicht verständigen können, soll die Zensurbehörde für das betreffende Journal entscheiden, von welcher noch eine Appellation an die Haupt-Zensurdirektion statthaft ist; aber trotzdem wird der neue Erlaß der Presse wieder manche Beschwerden machen. Die Freiheit derselben ist nicht übergroß, jeder Zensor hat das Recht, nach Belieben zu streichen, ohne davon Rechenschaft zu geben, und seit kurzer Zeit hat man schüchtern gewagt, hier und da eine Behörde oder eine Privatperson vor das Forum der Oeffentlichkeit zu ziehen, aber die Scheu vor derselben ist so groß, daß jede persönliche Beziehung ein Stich in ein Wespennest ist, und daß die Gegenerklärungen schon jetzt in solchen Fällen kein Ende nehmen. Der einzige Gewinn für die Zeitungen besteht darin, daß vielleicht hier und da ein Streit durch diese Einmischung der Behörden interessanter wird.

Petersburg, 25. Okt. [Erlasse gegen Beamtenmißbräuche.] Der Gouverneur von Kostroma, Gen. Lieutenant Romanus, hat gegen die Mißbräuche in der Beamtenwelt drei donnernde Zirkulare erlassen, welche die dortige „Gouvernements-Zeitung" veröffentlicht. In dem ersten, welches Nachlässigkeiten der Branntwein-Inspektion rügt, heißt es u. A.: „Es hat eine Zeit gegeben, wo man die Nachsicht, welche den Branntweinpächtern, sogar mit offener Verletzung des Gesetzes, gezollt wurde, in großem Maaße gelten ließ, und die Beamten, welche dies benutzten, machten aus der Branntweinpacht für sich ein Servitut. Jetzt hat sich die öffentliche Meinung anders ausgesprochen; das Schlechte wird offen schlecht genannt, für wen und in welcher Absicht es auch geschieht". Der Beamte, welcher sich des Vergehens schuldig gemacht hat, ist abgesetzt und zur Untersuchung gezogen worden. In dem zweiten Zirkular wird einem Beamten ein strenger Verweis ertheilt, weil er auf Denunziation der Pächter einem Kaufmann einige Flaschen Rum weggenommen, die amtlich gesiegelt waren, und es heißt dann: „Ich hoffe, daß ähnliche Handlungen der Polizeibeamten nicht mehr vorkommen werden, welche jeden ordentlichen Beamten erröthen lassen und Anlaß geben, zweideutig über ihre dienstliche Thätigkeit zu denken, aber wenn sie wieder vorkommen, so werde ich, so leid es mir thut, die strengsten Maaßregeln ergreifen". In dem dritten Erlaß werden andere Durchsteckereien und Nachlässigkeiten monirt und dann gesagt: „Aehnliche Mißbräuche können nicht geduldet werden, der Charakter der jetzigen Verwaltung fordert von den Polizeibeamten rasches, energisches, ehrliches und öffentliches Handeln. Diese Idee spricht auch die Regierung fortwährend in ihren Erlassen aus. Ich will als Ispravniks und Pristave wohlmeinende, strenge und vernünftige Vollstrecker des Gesetzes sehen, Feinde aller heimlichen Abmachungen und Geschenke und Glückwünsche an Geburts- und Namenstagen, und wenn Jemand sich nicht im Stande fühlt, dies Programm zu erfüllen, so möge er den Dienst verlassen oder sich bessern und die frühere Richtung ganz verlassen, die jetzt ein Anachronismus ist." (Schl. Z.)

— [Vordringen der Russen in Asien.] Aus dem Amurlande wird berichtet, daß die Russen wieder ein Stück in der Mandschurei vorgegangen sind, indem sie im verflossenen Jahre an dem Flusse Sungatscha und dem See Hanka in einer Ausdehnung von 220 Werst 7 Militärposten angelegt haben, welche an die Ansiedelungen am Ussuri anschließen. Anfangs März kamen etwa 50 Mandschuren, mit Luntenbüchsen und Bogen bewaffnet, zu einem dieser Posten und drohten Gewalt zu gebrauchen, wenn die Russen ihn nicht verließen. Der russische Kommandant ließ sich einschüchtern, brach mit seinen 20 Mann in derselben Nacht auf und legte binnen 14 Tagen in einem forcirten Marsch 400 Werst zurück. Er ist kassirt und sind sogleich in einem Dampfschiff Mannschaften durch den Ussuri, Sungatscha nach dem See Hanka gesendet worden, wo sie die verlassenen Grenzposten wieder herstellten. Das russische Dampfschiff war das erste, welches die Gewässer des See's Hanka befuhr.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 22. Okt. [Zustand der schwedischen Flotte.] Von den 8 Segel-Linienschiffen, die Schweden gegenwärtig besitzt, sind nur zwei kriegstüchtig, und das eine von diesen beiden dient als Krankenschiff. Die Linienschiffe „Fädreneslandet", „Manligheten", und „Dristigheten" sind 1782 und 1785, „Försigtigheten" ist 1799, „Carl XIII." 1805—1819 „Prinz Oskar" 1813—1830 „Gustav den Store" 1825—1832 und „Scandinavien" ist 1825—1860 gebaut worden. Die schwedischen Kammern haben den König gebeten, daß eine genaue Untersuchung darüber veranlaßt werde, inwieweit sämmtliche Segel-Lienienschiffe gegenwärtig zu Kriegszwecken brauchbar seien und ob es nicht zweckmäßiger erscheine, diese Fahrzeuge ganz auszurangiren und die zu einer Reparatur etwa erforderlichen Summen zum Baue neuer Kriegsschiffe zu verwenden. (Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 20. Okt. [Fürst Cousa; Einwanderung.] Nachdem Fürst Cousa am Mittwoch beim Sultan seine Abschiedsaudienz erhalten und vom Sultan mit Orden sowohl für ihn als für seine Umgebung und Minister reichlich beschenkt worden, ist derselbe Donnerstag den 18. Okt. Morgens mit dem französischen Dampfschiffe der Messageries nach der Donau abgefahren. Auch hat er reichliche Geschenke hier zurückgelassen, unter andern auch 20,000 Piaster für Erziehungsanstalten der Griechen. Es dürfte überhaupt die Ankunft des Fürsten hier in Stambul ein Zeichen sein, daß für die türkischen Grenzprovinzen an der Donau und im Westen günstigere Konjunkturen eingetreten. Der neue Fürst von Montenegro sowohl als der von Serbien knüpfen schon ein innigeres Band an die Pforte, und es ist schon bemerkt worden, daß, seit der Fürst Danilo verschwunden, keine montenegrinischen Raubüberfälle mehr stattgefunden. — Aus den russischen Grenzprovinzen will die Tartaren- und Osmanen-Auswanderung noch immer kein Ende nehmen. Fast alle Wochen langen Tausende derselben hier oder in den angrenzenden türkischen Städten an. So in Trapezunt in dieser Woche 500 aus Sukumkale und hier 1340 aus Kertsch. (K. Z.)

Amerika.

Halifax, 19. Okt. [Der Prinz von Wales; aus Mexiko.] Der Prinz von Wales ward vorgestern in Boston erwartet, und das Geschwader, welches ihn nach England geleiten sollte, kam am 15. d. zu Portland an. Am 13. Okt. stattete der Erbe des englischen Thrones dem angesehensten Heerführer der Vereinigten Staaten, Generallieutenant Scott, in dessen Wohnung einen Besuch ab. Am Abend brachte die Feuerwehr dem Prinzen einen großartigen Fackelzug. Im Allgemeinen zeigte die Art, wie Se. k. Hoheit von den Bewohnern der großen amerikanischen Republik empfangen wurde, daß ein veritabler leibhaftiger Prinz für diese Leute eine große Anziehungskraft hat. — In Mexiko scheint der schon so oft für unrettbar verloren erklärte Miramon wieder das Oberwasser zu haben. Die Liberalen waren den letzten Nachrichten zufolge geschlagen worden und zogen sich von der Hauptstadt zurück.

— [Die Mormonen.] Aus Utah schreibt man, daß Brigham Young nicht im Mindesten daran dachte, mit seinen Anhängern das Salzseethal zu verlassen. Vielmehr schien der alte Mormonengeist wieder aufzuleben. Das Tabernakel, das einige Zeit nach Ankunft der Unionstruppen geschlossen geblieben war, wurde wieder geöffnet und wieder Gottesdienst darin gehalten.

Angekommene Fremde.

Vom 2. November.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Röhlicke und Orgler aus Breslau, Verworner aus Leipzig, Frankenstein aus Landshut, Bon aus Mühlhausen, Kleemann und Hirschberg aus Berlin, Rechtsanwalt Pilet aus Schrimm, Assessor Feilhauer aus Berlin und Gutsbesitzer Heine aus Mecklenburg.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. v. Chłapowski aus Rothdorf und v. Mojszczeński aus Jeziorki, Rittmeister Schulz und Portepéefähnrich Schulz aus Lindau, Referendar Hoffmann aus Strehlen, Chaussee-Aufseher Ulrici aus Lissa, die Kaufleute Cohn aus Breslau und May aus Birnbaum.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Tilger aus Breslau und Lideigs aus Frankfurt a. M., Rittergutsb. Kutzner aus Piganowice, Fähnrich in der königl. Marine v. Klamann aus Berlin und Dekonom Rubach aus Roznowo.

BAZAR. Die Gutsb. v. Karsnicki aus Emchen, v. Zabłocki aus Tonowo, v. Skrzydlewski aus Solencin, v. Stoß aus Malczewo, v. Rożański aus Padniewo und v. Okęcki aus Warschau.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Oberförster Dittmar aus Mur. Goslin, die Gutsb. Schönberg aus Lang-Goslin, v. Potworowski aus Sielec und v. Łaszczyński aus Grabowo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. Sperling aus Kikowo und Martini aus Łukowo, Frau General-Konsul Gutecke aus Welna, die Kaufleute Rubens aus Elberfeld, Kaiser aus Breslau, Lewy aus Darmstadt, Schmandt aus Aschaffenburg, Budeweg aus Berlin und Heinerdinger aus Schneeberg.

HOTEL DE PARIS. Rendant Dymiński aus Sobaszczewo, die Gutsb. Gebrüder v. Mojszczeński aus Skorzęcin und v. Sawicki aus Rybno.

HOTEL DE BERLIN. Pr. Lieutenant und Adjutant Rogge und Fabrikbesitzer Gädicke aus Berlin, Rittergutsb. v. Żychliński aus Budzin, Rittergutsb. und Lieutenant Jouanne aus Lussowo, prakt. Arzt Dr. Dams aus Pinne, die Gutsb. Heickerodt aus Pławce, Lehmann aus Garby und Maische aus Dombrowki, Apotheker Tappert aus Neustadt b. P., Fabrikant Künne aus Altena und Kaufmann Paczkowski aus Konin.

GROSSE EICHE. Privatmann Geisler aus Bromberg.

EICHENER BORN. Buchhalter Hirschfeld aus Gnesen, die Kaufleute Wieland und Jacob aus Breslau.

DREI LILIEN. Kaufmann Knoll aus Grätz, Gutsbesitzer Dutkiewicz aus Kamieniec, Gastwirth Gulcz aus Xions, Bürger Kirscht aus Wreschen, Kandidat Rautenberg aus Schlochau und Kasernen-Inspektor Szczepański aus Pillau.

GOLDENES REH. Riemermeister Krzywdziński und Sattlermeister Dorszewski aus Gnesen, Bürger Geisler und Partikulier Ritter aus Rogasen, die Kaufleute Baruch aus Schroda, Posener aus Żerkow, Davidsohn aus Klecko und Cohn aus Wreschen.

KRUG'S HOTEL. Landwirth Scheel aus Bromberg und Handelsmann Weber aus Kaltwasser.

PRIVAT-LOGIS. Fabrikbesitzer Bartsch nebst Frau aus Striegau, kleine Ritterstraße Nr. 5.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Es werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Sonntag, 4. Nov., Reformationsfest, Vorm.: Herr Oberpred Klette. Nachm.: Herr Pastor Schönborn.

Montag, 5. Nov. Abends 6 Uhr: Missions-Gottesdienst: Herr Oberprediger Klette.

Ev. Petrikirche:

1) Petrigemeinde. Sonnabend, 3. Nov. Nachm. 2 Uhr: Vorbereitung zum Abendmahl am 4. Nov.

Sonntag, 4. Nov. früh ½10 Uhr: Herr Konsistorialrath Dr. Göbel (Abendmahl früh 9 Uhr.) Abends 6 Uhr: Herr Pred. Franck.

Mittwoch, 27. Nov. Abends 6 Uhr: Gottesdienst: Herr Konsistorialrath Dr. Göbel.

2) Neustädtische Gemeinde. Sonntag, 4. Nov., Reformationsfest, Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Herwig (Abendmahl).

Freitag, 9. Nov. Abends 6 Uhr: Herr Prediger Herwig.

Garnisonkirche. Sonntag, 4. Nov., Reformationsfest, Vorm.: Herr Divisionsprediger Bork (Abendmahl).

Ev. luth. Gemeinde. Sonntag, 4. Nov., Vor- u. Nachm.: Herr Pastor Böhringer.

Montag, 5. Nov. Abends ½8 Uhr: Missionsstunde: Herr Pastor Böhringer.

In den Parochien der oben genannten Kirchen sind in der Woche vom 26. Okt. bis 2. Nov.:
Geboren: 7 männl., 5 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 3 männl., 4 weibl. Geschlechts.
Getraut: 2 Paar.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Schloß Habendorf: Agnes Gräfin Sandreczky-Sandraschütz mit dem Lieutenant Fr. v. Seydlitz; Schönfeld: Frl. Agnes v. Rundstedt mit dem Rittmeister a. D. Bernh. v. Kalben.

Verbindungen. Potsdam: Frl. J. v. Barner mit dem Staatsanwalt v. Luck.

Stadttheater.

Freitag. Auf Verlangen: **Der Barbier von Sevilla.** Große komische Oper in 3 Akten von Rossini.

Die angekündigte Wiederholung der „Jungfrau von Orleans", mußte wegen Unwohlseins des Frl. Sänger unterbleiben, und findet dieselbe später statt.

In Vorbereitung: **Die Jüdin.**

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 2. Novbr. 1860.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	86¾	—	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „	101¼	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	105¼	—	—
Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855	—	115½	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	101½	—	—
„ 3½ „ „	—	—	—
„ 4 „ neue „	—	—	90¾
Schles. 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „ „	—	—	—
Poln. 4 „ „	87½	—	—
Posener Rentenbriefe	—	92⅝	—
„ 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	90	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	98¼	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	—	77	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	88⅞	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen niedriger, gekündigt 50 Wispel, pr. Nov. 45½ bez. u. Br., Nov.-Dezbr. 44½ Gd., Frühjahr 44 Gd.

Spiritus fest und höher, gekündigt 12,000 Quart, mit Faß pr. Nov. 19$\frac{1}{12}$—⅛—⅛ bz., Dez. 19 bz., ⅛ Br., Jan. 19⅛ bz., April-Mai 19⅞ bz.

Posener Marktbericht vom 2. Nov.

	von Rt	von Sgr	von Pf	bis Rt	bis Sgr	bis Pf
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	3	—	—	3	5	—
Mittel-Weizen	2	25	—	2	27	6
Bruch-Weizen	2	17	6	2	20	—
Roggen, schwerer Sorte	1	27	6	1	28	9
Roggen, leichtere Sorte	1	22	6	1	25	—
Große Gerste	1	20	—	1	25	—
Kleine Gerste	1	17	6	1	22	6
Hafer	—	26	—	1	—	—
Kocherbsen	2	—	—	2	2	6
Futtererbsen	1	20	—	1	25	—
Winterrübsen, Schfl. z. 16 Mtz	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	1	5	—	1	10	—
Kartoffeln	—	16	—	—	17	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	2	2	6	2	10	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Spiritus am 2. Nov. per 100 Qrt. à 80 % Tr.	18	22	6	19	2	6

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 1. Nov. Vorm. 7 Uhr 1 Fuß 10 Zoll.
„ 2. „ „ „ 1 „ 9 „

Produkten-Börse.

Berlin, 1. Novbr. Nach amtlicher Feststellung durch die Aeltesten der Kaufmannschaft kostete Spiritus loko pr. 8000% nach Tralles frei ins Haus des Käufers geliefert am
26. Okt. . . . 20¼—19⅞ Rt.
27. „ . . . 20⅛ Rt.
29. „ . . . 20¼—20⅛ Rt.
30. „ . . . 19⅞—19⅛ Rt.
31. „ . . . 19⅛ Rt.
1. Nov. . . . 19$\frac{7}{12}$ Rt.
} ohne Faß.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 1. Nov. Witterung: schön. Wind: Süd-Ost. Barometer: 28⁷. Thermometer: früh 2° —.

Weizen loko 79 a 91 Rt. nach Qual.

Roggen loko 54 Rt., p. Nov. 53 a 52⅞ a 52¾ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Nov.-Dez. 51½ a 51¼ a 50½ a 50⅞ Rt. bz., 51 Br., 50¾ Gd., p. Dez.-Jan. 50⅞ a 50⅛ Rt. bz. u. Gd., 50¾ Br., p. Frühj. 48½ a 49 Rt. bz. u. Br., 48¾ Gd.

Große Gerste 48 a 51 Rt.

Hafer loko 28 a 30 Rt., p. Novbr. 29½ a 29¾ Rt. bz., p. Nov.-Dez. 28⅛ Rt. bez., p. Frühj. 28 Rt. bz.

Rüböl loko 11⅞ Rt. bz., 11¾ Br., p. Nov. 11⅞ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Nov.-Dez. 11⅞ Rt. bz., Br. u. G., p. Dez.-Jan. 11⅞ Rt. Br., 11¾ G., p. April-Mai 12⁷/₂₄ a 12⅓ a 12⁷/₂₄ Rt. bz. u. Br., 12¼ Gd.

Spiritus loko ohne Faß 19$\frac{7}{12}$ a 19⅞ Rt. bez., mit Faß p. Nov. 19½ a 19⅓ a 19$\frac{5}{12}$ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Nov.-Dez. 19⅛ a 19 Rt. bz., Br. u. Gd., p. Dez.-Jan. 19⅛ a 19 Rt. bz., Br. u. G., p. April-Mai 19⅞ a 19¾ Rt. bz., Br. u. Gd.

Weizenmehl 0. 5$\frac{7}{12}$ a 5⅞, 0. u. 1. 5⅛ a 5⅞ Rt. Roggenmehl 0. 3¾ a 4$\frac{1}{12}$, 0. u. 1. 3¼ a 3¾ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 1. Nov. Wetter: kühl bei klarer Luft, Nachts leichter Frost. Wind O. Temperatur + 2° R.

Weizen loko gelber p. 85pfd. 83/84pfd. 82 Rt. bz., 81pfd. 80 Rt. bez., geringer schles. 78 Rt. bz., gelber p. Nov. 84½ Rt. bz. u. Br., 84 Gd., p. Frühjahr 83½ Rt. Br., 83 Gd.

Roggen loko p. 77pfd. 48, 48½ Rt. bz., 77pfd. p. Nov. 49 Rt. bz. u. Br., p. Nov.-Dez. 48 Rt. Br., p. Frühjahr 47 Rt. Br., 46¾ Gd., p. Mai-Juni 46½ Rt. Gd.

Gerste, loko p. 70pfd. pomm. 45 Rt. bz., Oderbr. 49¾—50½ Rt. bz.

Hafer p. 50pfd. loco 27½ Rt. bz.

Erbsen, kleine Koch- loko 54—56 Rt. Br.

Rüböl loko 11$\frac{5}{12}$ Rt. bz., p. Nov.-Dez. 11½ Rt. bz., p. April-Mai 12⅜ Rt. bz.

Spiritus loko ohne Faß 20½ Rt. bz., p. Nov. 19⅓ Rt. bz., 19½ Br., p. Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 18⅞ Rt. bz. u. Gd., p. Frühj. 19$\frac{5}{12}$ Rt. G., 19½ Br. (Ostf. Ztg.)

Breslau, 1. Nov. Wetter: Anhaltend schön bei etwas wärmerer Temperatur, früh + 1°.

Weißer Weizen 94—98—105 Sgr., gelb 90—93—95—97 Sgr.

Roggen, 65—67—69 Sgr.

Gerste, neue schles. 46—57 Sgr., ungarische und mährische p. 70pfd. 57—60—64 Sgr.

Hafer, 29—30—32 Sgr.

Erbsen, 60—70—75 Sgr.

Oelsaaten. Winterraps 90—94—96 Sgr., Sommerrübsen 70—75—80 Sgr.

Rother Kleesamen, 12—13—15 Rt., extrafeiner 16—16½, weißer 14—17—19, feiner 20—22 Rt. Thymothe 9—11 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 20½ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen, p. Nov. 52—52½ bz., p. Nov.-Dez. 51½ Br., Dez.-Jan. 50½—50¾ bz., April-Mai 49½ bz.

Rüböl loko u. Kündigungsschein 11½ bz., Nov. u. Nov.-Dez. 11½ bez., Dez.-Jan. 11$\frac{7}{12}$ Br., Jan.-Febr. 11¹³/₂₄ bz., Febr.-März 11⅞ bz., April-Mai 11$\frac{11}{12}$ bz.

Spiritus loko 20½ Gd., p. Nov., Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 20 bz. u. Br., Febr.-März 20$\frac{1}{12}$ bz., April-Mai 20⅓ bz. u. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Hopfen.

London, 29. Okt. Die Zufuhren fremder Hopfen an den hiesigen Platz betrugen vorige Woche 866 Bll. von Newyork, 191 Bll. von Hamburg, 8 Bll. von Rotterdam, 20 Bll. von Ostende, 43 B. von Antwerpen und 23 B. von Dünkirchen. An unserem Markt hat sich nichts verändert, von einheimischem Gewächs dieses Jahres sind die feinsten Lesen sehr gesucht. Wir notiren:

Mid and East Kents	18	0	22	0	28	0
Weald of Kents	14	0	17	0	21	0
Sussex	10	0	14	0	16	0
Vorjährigen	7	0	9	9	12	12

Die Accise ist auf 45,000 Pfd. St. gestiegen. — In Worcester ist neuer Hopfen sehr knapp, Gewächs zweiter Klasse ist dagegen schwer verkäuflich. Alte Hopfen vernachläßigt, obschon billiger offerirt. Schönes neues Gewächs 18—21 Pfd. St., 2. Qual. 10—15 Pfd. St. — In Hereford sind die Lager mit neuem und vorjährigem angefüllt. Geschäft sehr schwach. Preise variiren nach Qualität zwischen 12 und 21 Pfd. St. pr. Ztr. — Die Gesammtausfuhr an Hopfen aus Großbritannien betrug in den ersten neun Monaten dieses Jahres 101 Ztr. gegen 235 im Jahre 1859.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 1. Novbr. 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	74 G
Aachen-Mastricht	4	13½ bz u B
Amsterd. Rotterd.	4	77½ bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	84½ G
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	112¼ bz
Berlin-Hamburg	4	110 B
Berl. Potsd. Magd.	4	132⅞ G
Berlin-Stettin	4	102⅞ B
Bresl. Schw. Freib.	4	83⅞ B
Brieg-Neiße	4	50½ G
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	130 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	38½-¾ bz
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	4	80 B
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	130¼ G
Magdeb. Halberst.	4	200 B
Magdeb. Wittenb.	4	31½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	100¾ bz u G
Mecklenburger	4	45¼-½ bz
Münster-Hammer	4	91¼ bz
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92¾ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	45⅛-⅜ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	124¼ G
do. Litt. B.	3½	112¼ G
Oest. Franz. Staat.	5	126½ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	29 G
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	— —
Rheinische,	4	84½ bz
do. Stamm-Pr.	4	90 G
Rhein-Nahebahn	4	26 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	80⅞ bz
Thüringer	4	103¾ G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116 G
Berl. Handels-Ges.	4	80 G
Braunschw. Bk. A.	4	67¼ G
Bremer do.	4	96 G
Coburg. Kredit-do.	4	48 G
Danzig. Priv. Bk.	4	84½ B
Darmstädter abgst.	4	73 B
do. Ber. Scheine	4	— —
do. Zettel-B. A.	4	93 G
Dessauer Kredit-do.	4	10½ bz u G
Dessauer Landesbk.	4	17½ B
Disk. Comm. Anth.	4	80½ B
Genfer Kred. Bk. A.	4	22 Post bz u G
Geraer do.	4	70 G
Gothaer Priv. do.	4	69 B
Hannoversche do.	4	91½ B
Königsb. Priv. do.	4	83½ G
Leipzig. Kredit-do.	4	63 bz u G
Luxemburger do.	4	78 bz
Magdeb. Priv. do.	4	77½ G
Meining. Kred. do.	4	65 G
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	79½ G
Oestr. Kredit- do.	5	62½-¼-½ bz
Pomm. Ritt. do.	4	60¼ B
PosenerProv. Bank	4	77½ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	127½ etw G
Rostocker Bank Akt.	4	102½ G
Schles. BankVerein	4	77 B
Thüring. Bank-Akt.	4	51 G
Vereinsbank, Hamb.	4	97½ G
Waaren-Kred. Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	75¼ B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	91 B
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	64½ B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	61 G
Minerva, Bergw. A.	5	19½ B
Neustädt. Hüttenv. A	5	— — p. St.
Concordia	4	102½ B [fco. Zins.
Magdeb. Feuerverf. A	4	380 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82 G
do. II. Em.	4	81½ G
do. III. Em.	4½	85½ B
Aachen-Mastricht	4½	55½ G
do. II. Em.	5	51½ B
Bergisch-Märkische	5	102¾ B
do. II. Ser.	5	102 B IV. 99½ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	74⅞ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	82¼ G
do. II. Ser.	4½	91 B
Berlin-Anhalt	4	96 G
do.	4½	100⅞ bz
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	91¾ B
do. Litt. C.	4½	99¾ B
do. Litt. D.	4½	98½ B
Berlin-Stettin	4½	100¾ G
do. II. Em.	4	86½ bz
do. III. Em.	4	86 bz
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	100½ G
do. II. Em.	5	102¾ B
do.	4	87¾ G
do. III. Em.	4	83½ B
do.	4½	92½ B
do. IV. Em.	4	82½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	78 B
do. III. Em.	4½	84 B
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92½ B
do. conv.	4	92¼ B
do. conv. III. Ser.	4	88¼ G
do. IV. Ser.	5	102⅛ G
Nordb., Fried. Wilh	4½	100 G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79½ bz, C — —
do. Litt. D.	4	— —
do. Litt. E.	3½	74½ bz
do. Litt. F.	4½	92¾ B
Oestreich. Französ.	3	250 u 50½ etw bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I. — —, II. —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	84⅛ bz
do. v. Staatgarant.	3½	80¼ G
Rheinische Pr. Obl.	4½	89 bz
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	96 B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	94 B
do. III. Em.	4½	93¾ B
Thüringer	4½	— —
do. III. Ser.	4½	— —
do. IV. Ser.	4½	98 B

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100⅞ B
Staats Anl. 1859	5	105-105⅛ bz
do.	4½	101 bz
do. 1856	4½	101 bz
do. 1853	4	96 bz
N. Präm StA 1855	3½	116 B
Staats-Schuldsch.	3½	86⅞ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	84¼ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100¾ bz
do. do.	3½	82⅞ bz
Berl. Börsenh. Obl.	5	102⅛ B
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	88¼ G
do.	4	98 G
Ostpreußische	3½	83¼ bz
do.	4	92 B
Pommersche	3½	87¼ bz
do. neue	4½	96⅛ bz
Posensche	4	100¾ G
do.	3½	95⅞ bz
do. neue	4	90⅞ B
Schlesische	3½	88 bz
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	83 G
do.	4	91½ B
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	95½ bz
Pommersche	4	95 bz
Posensche	4	92¾ bz
Preußische	4	93⅛ G
Rhein- u. Westf.	4	94½ bz
Sächsische	4	95¾ bz
Schlesische	4	94⅞ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	48¼ bz
do. National-Anl.	5	56¼ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	65¼ G
do. neue 100fl. Loose	—	52 bz u B
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	91¾ G
6. do.	5	101¼ bz 4½ % [90¾ bz
Englische Anl.	5	102¼ G
N. Russ. Egl. Anl.	3	61¼ G
Poln. Schatz-O.	4	82¼ bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	92¼ B
do. B. 200 Fl.	—	22¾ G
Pfdbr. u. in SR.	4	87¼ B
Part. O. 500 Fl.	4	92 bz
Oestr. 5proz. Loose	5	65¼ bz u G
Hamb. Pr. 100BM	—	86 B
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	46 B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30½ G
Dessau. Präm. Anl.	3½	93 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 3½ G
Louisd'or	—	108¾ G
Sovereigns	—	6. 18½ bz u G
Napoleonsd'or	—	5. 8¼ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	454¼ bz
Dollars	—	1. 10⅞ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Banknot.	—	99¼ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ B
Fremde kleine	—	99¼ bz
Oestr. Banknoten	—	74¼ bz
Poln. Bankbillet	—	88⅛ bz

Wechsel-Kurse vom 1. Novbr.

Amsterd. 250fl. kurz	3	141⅞ bz
do. 2 M.	3	141⅛ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150 bz
do. do. 2 M.	2½	149½ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 17⅞ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	78$\frac{11}{12}$ bz
Wien öst. W. 8 T.	—	74¼ bz
do. do. 2 M.	6	73½ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 20 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	3	56. 22 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅞ bz
do. do. 2 M.	4	99⅛ G
Petersb. 100 R. 3 W.	4	98¼ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	108⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	89 bz
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

An der heutigen Börse herrschte große Geschäftsstille.

Breslau, 1. November. Feste Haltung bei unveränderten Kursen und fortdauernder Geschäftslosigkeit.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bank-Aktien 62⅞—62¼ bz. u. B. Schlesischer Bankverein 76½ Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 84½ Br. dito 4. Emiss. —. dit. Prior. Oblig. 87½ Br. dito Prior. Oblig. 89½ Br. Köln-Mindener Priorit. —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Mecklenburger —. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 124¼ Gd. dito Lit. B. 111¾ Gd. dito Prior. Obligat. 87¾ Br. dito Prior. Oblig. 93½ Br. dito Prior. Oblig. 74$\frac{11}{12}$ Br. Oppeln-Tarnowitzer —. Rheinische —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 38$\frac{1}{12}$ Gd. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior.-Obl. 79¼ Br.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Amsterdam, Donnerstag, 1. November, Nachmittags 4 Uhr. Fest bei ziemlich lebhaftem Umsatz.

5proz. östr. Nat. Anl. 53$\frac{3}{16}$. 5% Metalliques Lit. B. 67½. 5proz. Metalliques 45$\frac{15}{16}$. 2½proz. Metalliques 24$\frac{11}{16}$. 1proz. Spanier 39⅜. 3proz. Spanier 46¾. 5proz. Russen 87. 5proz. Stieglitz de 1855 95¾. Mexikaner 20$\frac{11}{16}$. Londoner Wechsel, kurz 11, 72½. Wiener Wechsel, kurz 86. Hamburger Wechsel 35½. Petersburger Wechsel 1, 69. Holländ. Integrale 62$\frac{13}{16}$.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.